



Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Dienstag den 29. November 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Sendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Kaiser und Reichstag. Wenn die Ehrfurcht keine Stätte mehr findet, dann gehen Staaten zugrunde; hat ein Volk kein „Rühr-mich-nicht-an“ mehr, kein Symbol, an das es Frechlingshände nicht tasten läßt, dann ist seine Stärke dahin. Ein Sohn, der seinen Vater bestudeln läßt, und dazu lacht, wird nie ein großer Mensch; eine Nation, die ihr Oberhaupt herunterreißt, spricht sich selbst das Urteil.

Wilow ist nicht Hausmeier geworden, und der offiziöse Schwindel, daß das vom Auswärtigen Amte selber lanzierte englische „Kaiser-Interview“ vom Kaiser stamme, wird heute von keinem Wissenden mehr geglaubt. Aus diesem Grunde besitzen heute auch nur noch die bürgerlichen und die Sozial-Demokraten den traurigen Mut, anlässlich irgend einer bestiebigen Kaiserrede von neuem zu novembren. Alle anderen Parteien sind gekörn von diesem Standpunkt weit abgerückt, und zwar geschloffen von Heppbrand über Liebermann und Hertling bis zu Bassermann. Ist die Wahrheit wirklich auf dem Marsche? Dann erwarten wir von ihr noch andere Offenbarungen, dann hat vor allem auch der konservative Führer Recht, der eine energische positive Aktion gegen die neuere Verleumdungspraxis verlangt. Der Reichskanzler hat mit seiner klaren und entschiedenen Abwehr der Sozialdemokratie zunächst das Seine getan und nun ist es an dem Reichstag, die alte vornehme und eines großen Volkes einzige würdige Praxis wieder einzuführen, den Schloßherren und Kräutern den Mund zu verbieten, wenn sie wieder einmal die Immunität im Reichstage dazu benutzen, den obersten Repräsentanten der Nation vor dem gesamten Auslande, das gerade an solchen Tagen seine Berichterstatter zu Haus in das Parlament entsendet, anzubellen und zu beschweln.

Das ist fast die Hälfte der gesamten Streitmacht Brasiliens zur See, die vor der wundervollen Hauptstadt der brasilianischen Union, Rio de Janeiro, vor Anker liegt. Wird man nun in Brasilien noch glauben, daß dieselben Matrosen, die aus geringfügiger Ursache meutern, ihre Offiziere ermorden, die Hauptstadt beschleßen und sich willig unter den Oberbefehl eines Negers (!) stellen, in blutiger Schlacht ihre Pflicht tun werden? Mit Bewilligung der Amnestie durch die Kammer, war übrigens der Skandal noch nicht zuende, denn ein Telegramm der Agence Havas aus Rio de Janeiro vom Sonnabend meldete: Da sich die Annahme der Amnestie durch die Kammer lange hingog, so scheinen die Meuterer, die bereits durch Funkentelegramm ihre Unterwerfung angezeigt hatten, ihre feindliche Haltung wieder aufnehmen zu wollen. Die Schiffe der Meuterer gingen abermals außerhalb der Barre. Da aber die Amnestiefrage ebenso wie die andern Geschwedenpunkte der Meuterer in einem diesen günstigen Sinne entschieden sind, so bleibt man hier bei der Ansicht, daß im Prinzip die Meuterei erledigt sei. — Ein weiteres Telegramm von Sonnabend Vormittag besagt: In der Stadt beginnt die gewohnte Ruhe wieder einzutreten. Die meuternden Schiffe haben die Nacht auf offener See verbracht, sind jedoch jetzt im Begriff, nach dem Hafen zurückzukehren. Sie führen noch immer die rote Flagge. Die Meuterer werden um Mittag ihre Schiffe übergeben. Die neuen Kommandanten sind bereits ernannt. — Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags kehrten die Schiffe in den Hafen zurück. Der Führer der Meuterer und 40 seiner Kameraden verließen den „Minas Geraes.“ Man nimmt an, daß sie geflüchtet sind. Der Marineminister hat zur Untersuchung einen Offizier an Bord gesandt. Der Marineklub wird sich abends versammeln, um über die Haltung der Marineoffiziere der Amnestie gegenüber zu beraten. — Um 7 Uhr abends ergaben sich alle Kriegsschiffe, deren Mannschaften gemeutert hatten. Zwei von der Regierung bestimmte Offiziere übernahmen das Kommando. Es herrscht nunmehr vollständige Ruhe.

Das ist der gleiche Wunsch, den auch Herr Friedberg in seinen Reden in den Vordergrund zu schieben pflegt. Also klipp und klar und streupellos die Beschuldigung nachster Interessenpolitik. Damit sucht das „Berliner Tageblatt“ zu verschleiern, daß es ihm nicht im geringsten um eine Veröhnung unter den bürgerlichen Parteien zu tun ist. Diesem Organ kommt es vielmehr, genau sowie den sozialdemokratischen Organen, nur darauf an, die Unzufriedenheit zu erhalten oder da, wo sie etwa noch nicht vorhanden sein sollte, sie zu erwecken. Man sieht der Abgeordnete Dr. Heinze hatte nur zu sehr recht, jede Gemeinschaft mit einem Linksliberalismus, wie ihn das genannte Berliner Organ versteht und vertritt, weit und entschieden von sich zu weisen.

Politische Tageschau. Der Freisinn und die Nationalliberalen. In der linksliberalen Presse ist die Aufferung des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Heinze (Dresden), daß ein tiefgehender Unterschied die Nationalliberalen vom Freisinn trenne und daß die Politik des extremen Freisinns für die Nationalliberalen unannehmbar sei, entweder totgeschwiegen oder aber voller Erbitterung oder Entrüstung besprochen worden. Daß der Abgeordnete Dr. Heinze nur zur sehr berechtigt war, so zu sprechen, wie er gesprochen hat, geht aus Folgendem hervor: In Magdeburg muß sich sein Parteifreund Schiffer wegen Beförderung einer Neuwahl unterziehen. In einer Wahlrede hat dieser Abgeordnete u. a. gesagt: „Wir müssen kämpfen, aber nicht nur um der Partei willen wollen und müssen wir den Kampf führen, wir müssen danach streben, daß die vergifteten Nebenwirkungen dieses Kampfes nach Möglichkeit ausgeschlossen werden. Wir wollen und werden nie vergessen, daß am Ende dieses Kampfes wieder eine Veröhnung und eine Friede, aber ein Friede auf ehrlicher Grundlage steht. Wir kämpfen, um diesen Frieden zu erlangen, um uns dann im Kampf gegen die Sozialdemokratie Seite an Seite zu stellen.“ Zu diesen Sätzen macht das „Berliner Tageblatt“, das allerdings mit einem Fuße im sozialdemokratischen Lager steht, mit dem anderen Fuße den Standpunkt jenes „extremen“ Freisinns behauptet, folgende Randbemerkung: Herr Schiffer kämpft nach wie vor für sich und seine Partei lediglich um den „Platz an der Sonne“, will sagen an der Staatskrippe.

Immer wieder der Hanfabund und die Sozialdemokratie. In Wiesbaden hat sich der Präsident des Hanfabundes Geh. Justizrat Dr. Rießler wieder einmal über die Stellung des Bundes zur Sozialdemokratie ausgesprochen. Er erklärte, der Hanfabund sei naturgemäß außerstande, seinerseits Stichwahlparolen auszugeben. Dabei sei man sich aber im Präsidium darüber einig, daß dem Bunde eine Förderung der Sozialdemokratie unbedingt fernliegen müsse. — Das ist wiederum durchaus unklar. Wenn dem Hanfabunde eine Förderung der Sozialdemokratie unbedingt fernliegen muß, dann kann er auch, ja, dann muß er eine Stichwahlparole gegen die Sozialdemokratie ausgeben. Ein Sozialdemokrat als Schutzzöllner. Der seiner politische Gesinnung wegen in Preußen von der Zulassung zum Justizdienst abgewiesene und in Bayern als Rechtspraktikant angenommene Sozialdemokrat Dr. Schulz, ein eifriger Revisionist und früherer Brentanoschüler, hat sich auf einer Versammlung des Hanfabundes in München als Schutzzöllner und damit als sozialdemokratischer Eigenbrötler vorgestellt. Die Aufhebung der Schutzzölle für Fleisch würde, so führt er aus, den Untergang des flachen Landes, das Ende des deutschen Reiches bedeuten. Er erklärte sogar, er befände sich im Einklang mit sämtlichen wissenschaftlichen Vertretern seiner Partei, abgesehen von den Parlamentariern, die sich von parlamentarischen Rücksichten in dieser Frage leiten ließen. — Für diese Mittelungen werden ihm die Herren Parlamentarier gewiß nicht dankbar sein. Oder sollte es wirklich dämmern in die Sozialdemokratie?

Eine gewerkschaftlich organisierte Mörderbande stand am Freitag vor dem Schwurgericht in Rouen. Sieben Arbeiter waren angeklagt, gelegentlich des Arbeiterausstandes in Havre im September d. Js. den Führer der Kolonne von Arbeitswilligen totgeschlagen zu haben. Von den Angeklagten wurde einer zum Tode, einer zu fünfzehn und zwei andere zu acht Jahren Zwangsarbeit, letztere drei außerdem zur Zahlung einer Entschädigung von zwanzigtausend Frank, verurteilt; die drei anderen wurden freigesprochen. Für den zum Tode Verurteilten beschloß das Gericht, ein Gnadengesuch einzureichen. — Bei den Syndikaten hat das Urteil der Geschworenen von Rouen große Erregung hervorgerufen. Die Vereinigung der Syndikate des Seine-Departements und der Allgemeinen Arbeiterverbände beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine allgemeine Protestversammlung einzuberufen. Der „Temps“ billigt den Wahrspruch rückhaltlos. Selbst die Geschworenen seien offenbar der Ansicht gewesen, daß es höchste Zeit sei, der Schreckenherd der Hezer in den Fabriken und auf den Bauplätzen ein Ende zu machen.

Die Revolte der brasilianischen Kriegsschiffe.

Die meuternden Matrosen der brasilianischen Panzerschiffe „Minas Geraes“, „Sao Paola“, „Bahia“ und „Floriano“ sind wieder zum Gehorsam zurückgeführt. Sie haben sich „unterworfen“, sind aber doch Sieger geblieben. Weber die Geschosse, die sie allerdings ohne besonderen Schaden anzurichten, gegen Rio de Janeiro verfeuerten, noch die Ermordung von drei Offizieren wird man ihnen nachtragen. Im Gegenteil: die körperliche Züchtigung, die bisher als hauptsächlichste Strafe in der brasilianischen Marine bestand, wird abgeschafft, und außerdem will man den Matrosen den Dienst erleichtern. Mehr können sie wirklich nicht verlangen. Brasilien aber wird nunmehr wissen, was es im Ernstfalle von seiner Kriegsslotte zu halten haben wird. Diese ist keineswegs unbedeutend. Das Führerschiff der Meuterer, der in England erbaute Riesenkreuzer „Minas Geraes“, übertrifft mit seinen 21 200 Tons sogar an Geschwertschwert unsere neuesten Linienschiffe „Rheinland“ und „Westfalen“. Er führt zwölf 30,5-Zentimeter-Kanonen und zwölf 4,7-Zentimeter-Geschütze und läuft 21,4 Meilen in der Stunde. Auch „Sao Paola“, ein Schwersterschiff der „Minas Geraes“, und der kleine Kreuzer „Bahia“ (abgelaufen 1909, 3050 Tons groß, bestückt mit 12-Zentimeter-Geschützen und sechs 4,7-Zentimeter-Kanonen, mit zwei Torpedo-Rangierrohren ausgestattet, läuft 27,4 Meilen) haben einen nicht zu unterschätzenden Geschwertschwert.

König Alfons von Spanien
hat sich in Bordeaux bei dem Arzte Dr. Moure einer kleinen Operation unterzogen, die befriedigend verlaufen ist.

Die Suffragettes,
die am Mittwoch verhaftet worden waren, sind ohne Vernehmung von Zeugen auf Anordnung des Ministers Churchill in Freiheit gesetzt worden, da sie nur der Behinderung des öffentlichen Verkehrs angeklagt waren. 52 Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die beschuldigt waren, Fenster zertrümmert und Polizeiagenten angegriffen zu haben, wurden zu Geldstrafen und zwar größtenteils zu einer solchen von fünf Pfund Sterling oder zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Viele von den Beurteilten zogen die Gefängnisstrafe vor. Die Frauen, die Donnerstag Morgen die Wohnung des Präsidenten des Ministerrats angegriffen hatten, erschienen ebenfalls vor dem Polizeigericht in Bow Street. — Der Richter betonte, daß das Zurückziehen der Anklagen eine Ermüdung zu weiteren Gewalttätigkeiten bedeute. — Der größte Teil der am Donnerstag verhafteten Suffragettes wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Geholfen hat's nichts. Asquith ist nach Hull abgereist, wo eine Konferenz der liberalen Partei stattfindet. Kurz nach seiner Abfahrt schlug eine Frau mit einem Spazierstock ein Fenster seines Hauses in der Downing Street ein; sie wurde verhaftet.

In Lissabon

haben die Gas- und Elektrizitätsarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Verhaftungen in Petersburg.

Aus Petersburg wird vom Sonntag gemeldet: Die Mitglieder des Zentralbureaus der professionellen Verbände sind unter der Anschuldigung verhaftet worden, für heute geplante Arbeiterdemonstrationen organisiert zu haben.

Mit der leidigen Kretzfrage

gehts nun auch wieder los. Infolge der Eröffnung der Kammer im Namen des Königs der Hellenen protestierten die muselmanischen Deputierten abermals beim Präsidium der Kammer und bei den Konsuln. — Zum Vorsitz der freisinnigen Kammer ist Ariaris, der Kandidat der Regierungspartei, gewählt worden.

Der große amerikanische Fleischtrutz.

Amerika ist das Land der großkapitalistischen Zusammenballungen, welche mehr und mehr danach streben, die ganze Welt unter ihren wirtschaftlichen Bann zu bringen. Aus Washington kommt die Nachricht, daß die Bildung eines Riesentrutzs bevorsteht, welcher den Fleischexport der Welt in sich vereinigen will. Seit Jahren sind es bereits sechs Riesen-schlächtereien, welche die Versorgung der 80 Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten mit Fleischwaren an sich gerissen haben, nachdem Tausende von kleinen Gewerbetreibenden durch die brutale Macht des Großkapitals erwerblos gemacht worden waren. Es dürfte auch noch erinnerlich sein, daß infolge unerbörlicher Preistreiberereien in Amerika selbst seinerzeit viele Konsumenten gezwungen worden waren, auf einen Fleischgenuß zu verzichten. Bezüglich der „anrüchigen“ Beschaffenheit der Fleischwaren, welche in den Riesen-schlächtereien jenes Fleischringes hergestellt wurden, möge nur kurz auf das vor wenigen Jahren erschienene Buch von Upton Sinclair hingewiesen werden. Diese Fleischringunternehmer nun haben sich mit verächtlichen Fleischexporteuren überseeischer Länder in Verbindung gesetzt, um gemeinschaftlich die Preisfestsetzung zu diktieren und jede Konkurrenz fast zu stellen. Ob die amerikanische Regierung mit dem Anti-Trutzgesetz etwas wird ausrichten können, erscheint sehr fraglich, da die Unternehmer schon verstehen werden, der Gesetzgebung ein Schnippchen zu schlagen. Für Deutschland ist es als Segen zu bezeichnen, daß durch Einfuhrbeschränkungen die Konkurrenz dieses Weltunternehmens ausgeschlossen ist. Wenn es immer noch Menschenfreunde gibt, welche uns trotz Chicagoer Schlachthaus-„Spekulation“ des „Segens“ amerikanischer Fleischwaren leibhaftig werden lassen möchten, so möge man jenen entgegenhalten, daß für „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ es eben nur eines gibt, das ist Geldverdienen! Mache Geld mein Sohn, ehlich wenn du l a n n i st, aber mache Geld!

Der neue Präsident der Republik Paraguay

Gondra, hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. November 1910.

— In Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers wurde am Sonnabend in Beuthen das von Tuailon geschaffene Reiterdenkmal Friedrichs des Großen feierlich enthüllt. Oberbürgermeister Dr. Brüning feierte in seiner Ansprache den großen Feldherrn, der Schlesien als kostbare Perle der Krone

Preußens einfügte, und den weisen Staatsmann, der in dem Lande den Samen staatlicher Ordnung und wirtschaftlicher Blüte ausstreute, und dessen volkswirtschaftliches Talent sich am glänzendsten darin zeigte, daß es die Bedeutung der damals noch völlig unbedachteten Steinkohle erkannte und damit den Grundstein zu der heutigen unvergleichlichen Entwicklung des Oberschlesischen Industriebezirks legte. Dem Friedensfürsten, den Vater des Vaterlandes zu nennen, Ober-schlesien ein besonderes Recht habe, sei dieses Reiterstandbild gewidmet, das dritte in der Monarchie, das erste in Oberschlesien. Der Kaiser gab das Zeichen zum fallen der Hülle. Die Ehrenkompanie präsentierte. Der Kaiser und sämtliche Anwesenden salutierten. Hierauf dankte der Kaiser dem Oberbürgermeister und dem Bildhauer Professor Tuailon und besichtigte eingehend das Denkmal. Währenddessen legte Fligeladjutant Major v. Mutius im Auftrage des Kaisers am Denkmal einen Kranz nieder. Während die vereinigten Männergesangsvereine das Lied von Schubert-Zöllner „Die Allmacht“ sangen, nahm der Kaiser eine große Reihe von Vorstellungen durch den Oberpräsidenten entgegen und unterhielt sich eingehend mit den Vorgesetzten. Er nahm ferner aus der Hand des sechs-jährigen Töchterchens des Oberbürgermeisters ein Maiblumensträußchen entgegen, küßte die Kleine auf die Stirn und schenkte ihr eine Brosche mit den kaiserlichen Initialen. Nachdem Seine Majestät sich noch in das Goldene Buch der Stadt Beuthen, welches im Zeit auslag, eingetragen hatte, nahm er den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie entgegen. Weitere Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Der Kaiser verlieh dem Oberbürgermeister das Recht zum Tragen der goldenen Amiskette dem zweiten Bürgermeister den Roten Adlerorden 4. Klasse. Um 1 Uhr reiste der Kaiser, vom Oberbürgermeister zur Bahn geleitet, mit Sonderzug ab, um dem Herzog von Ratibor in Rauden einen Besuch zu machen. Der Kaiser sprach dem Oberbürgermeister gegenüber seinen herzlichsten Dank für den glänzenden Empfang durch die Stadt aus. — Die Mittel zu dem Beuthener Denkmal sind zur Hälfte von der Stadt gegeben, die andere Hälfte vom Stadtrat Hafuba, welcher unlängst verstorben ist. — Am Sonntag Vormittag traf der Kaiser mit dem Herzog von Ratibor von Rauden in Ratibor ein, um an dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche teilzunehmen. Die Stadt Ratibor hatte große Vorbereitungen getroffen, überall waren Ehrenporten und Fahnenmasten errichtet, alle Häuser waren bekränzt und besetzt. Die Vereine, die Schulfugend und die ganze Einwohnerschaft, vermehrt durch Tausende der ländlichen Bevölkerung, umsäumten die Feststraße. Auf dem Ring standen im großen Bireck die Kriegervereine mit Fahnen und Musik. Die Glocken aller Kirchen läuteten. Das Publikum begrüßte den Kaiser herzlich. Schulmädchen sangen während der Vorbeifahrt. Der Kaiser dankte andauernd und fuhr die Fronten der Kriegervereine ab. Beim Verlassen des Gotteshauses sangen evangelische Männer- und Jünglingsvereine, die vor der Kirche standen, die Nationalhymne. Bei der Rückfahrt des Kaisers war der Jubel des Publikums noch größer, da der Kaiser nunmehr im offenen Auto fuhr. Das Wetter war schön.

— Der ehemalige Staatssekretär Dernburg ist auf der Rückkehr von Ostasien am Freitag in Warschau eingetroffen. Er ist dort nach dem „Berl. Tagebl.“ mit seiner Gattin, die ihm entgegengefahren war, Sonnabend früh abgereist und sollte abends wieder in Berlin sein.

— Die Landbank Berlin hat durch ihre Geschäftsstelle in Hannover das im Fürstentum Lippe-Deimold belegene 2184 Morgen große Gut Wistinghausen vom Gutsbesitzer Eduard Bisse käuflich erworben.

— Der Kommunalrat in Rattowitz ist durch Einigung zwischen dem Bürgermeister und den Stadträten beigelegt.

— Das Defizit des Augsburger Katholikentags beträgt 20 000 Mark.

Strasbourg i. El., 27. November. Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Stadler, Kurator der Kaiser Wilhelms-Universität, ist gestern Abend gestorben.

Koloniales.

Major Dominik von der Schutztruppe für Kamerun ist an einem früheren Leiden erneut erkrankt und tritt voraussichtlich Anfangs Dezember die Heimreise an. Dem energiegelassen und umsichtigen Eingreifen des genannten Offiziers ist vor kurzem erst die Niederwerfung des Mafa-Aufstandes im Süden Kameruns trotz der Ungunst des Geländes und der Regenzeit in unerwartet schneller und erfolgreicher Weise gelungen.

Provinzialnachrichten.

* Rosenberg, 26. Nov. (Bei der gestrigen Jagd) des Grafen von Brünneke wurden im Weichselwäldchen und auf zwei nicht großen Feldteilen von 12 Schützen einschl. einer Dame 167 Hasen, 7 Fasanen und 1 Rebhuhn geschossen. Dies macht im Durchschnitt pro

Schütze fast 15 Stück Wild. Das Wetter war recht windig.

Ramin (Westpr.), 24. November. (Einen guten Schuß) machte der Barrogispächter Michaelis. Er traf auf der Jagd ein Nest mit zwölf Rebhühnern. Es gelang ihm, mit einem Schuß zehn niederzujuden.

Elbing, 26. November. (Es auf dem Frischen Haff.) Auf dem Haff herrscht Eistreiden, jedoch die Segelschiffahrt nur mit Schlepperhilfe möglich ist.

Posen, 23. November. (Das polnische Theater in Posen.) Im vorigen Jahre wurde ein Ausschuss gebildet, der sich die Aufgabe stellte, eine größere Subvention zusammenzubringen, um das polnische Theater in Posen auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten. Ein großer Kreis von Theaterfreunden verpflichtete sich, 5 Jahre lang ständige Beiträge zur Unterstützung des Theaters zu zahlen. Der erste Jahresbeitrag lief auch pünktlich ein. Von den bereits im Juli fälligen Beiträgen für dieses Jahr ist aber bis jetzt kaum der vierte Teil eingegangen, trotz wiederholter Mahnung der säumigen Zahler durch die polnische Presse. — Das polnische Theater wird in dieser Saison nicht mehr so eifrig besucht wie in der vorigen. Besonders schwach ist der Besuch des Schauspiels, auch der Uraufführungen am den Sonnabenden.

Posen, 26. November. (Vom Hauptgewinn der Posener Rathauslotterie, deren Ziehung dieser Tage in Berlin stattfand, wird von dort berichtet: Bei einem Berliner Lohschändler ließ sich ein kleiner Gewerbetreibender durch einen gerade vortretenden Bettler ein Los der Posener Geldlotterie für sich ziehen. Das Los ist jetzt mit 50 000 Mark herausgekommen. Der glückliche Gewinner sucht nun den Bettler, um ihn, wenn auch bescheiden, an seinem Gewinn partizipieren zu lassen.

Der deutsche Heimatbund für den Osten

hatte zu Sonntag den 27. d. Mts. nach Marienwerder (Hotel „Königlicher Hof“) seine 4. Verkehrs-konferenz einberufen, an die sich am Nachmittag eine Tagung des Gesamtschiffes des Bundes schloß. Am Tage vorher war durch den Verein für Naturkunde in Marienwerder, der korporatives Mitglied des Bundes ist, ein Vortragsabend veranstaltet, bei dem Herr Friedrich Dietert-Dembowski einen Organisations- und Propaganda-vortrag „Unser Westpreußenland“ hielt und hierbei besonders auf die eigenartige Schönheit der Weichselstädte zu sprechen kam.

Die Verkehrs-konferenz wurde durch den Leiter der Verammlung, Herrn Rechnungsrat Scholz-Marienwerder, gleichzeitig namens des Vereins für Naturkunde begrüßt. Der Vertreter der Regierungspräsidenten Geheimer Oberregierungsrat Hoffmann sprach das Bedauern des durch Krankheit am Erscheinen behinderten Regierungspräsidenten aus und führte in herzlichsten Worten Unterstützung und Wohlwollen zu. Gleichzeitig wünschte er namens des Kreises Marienwerder den Verhandlungen besten Erfolg. Ebenso überbrachte Stadtrat Düster die Wünsche der Stadt Marienwerder. Herr Alfred Schütz berichtete zunächst über die Grauburger Konferenz vom 30. Oktober. Darauf wurde der westpreussische Wanderbund als Ausschuss für Verkehr und Wanderversicherung im deutschen Heimatbunde für den Osten mit dem Sitz in Marienwerder konstituiert. In den Vorstand wurden gewählt: Rechnungsrat Scholz-Marienwerder (1. Vorsitz), Bürgermeister Liebetanz-Culm (2. Vorsitz), Bürgermeister Janeska-Mewe, Bürgermeister Erdmann-Neußadt, Chefredakteur Warimann-Horn, ein Vertreter der Stadt Marienwerder, Rechtsanwalt Eichthoff-Jaitrow, Generalsekretär Friedrich Dietert-Dembowski. Die Satzungen wurden nach der Vorlage angenommen. Berichte über das westpreussische Wanderbuch, die Eröffnung der Personen-schiffahrt auf der Weichsel, die neuen Schüler- und Touristenherbergen, sowie Touristen-Ausfunftsstelle des Bundes schlossen sich daran. Kleine Führer sollen für Orte, die noch keinen Führer besitzen, herausgegeben werden; in Vorbereitung sind diese für Culm, Schwet, Deutsch-Krone. Die von W. Reiffisch angeregte Unterstützung seiner geplanten westpreussischen Kreisführer wird mit Hinweis auf das praktische Bedürfnis der Touristen und das westpreussische Wanderbuch des Bundes abgelehnt. An der Berliner Verkehrs-ausstellung, wie an der Posener Ausstellung 1911 wird sich der Bund beteiligen. Über den Stand der Eisenbahnpetitionen berichtete Herr Dietert-Dembowski, der sich mit Herrn Alfred Schütz persönlich nach Berlin begeben und dort im Eisenbahnministerium und Reichsamt des Innern Verhandlungen gepflogen hatte. Die auf der Grauburger Konferenz geäußerten Verkehrs-wünsche haben zum größten Teil Aussicht auf Erfüllung, und allen Eingaben und Arbeiten des Heimatbundes wurde das größte Wohlwollen und Entgegenkommen ausgesprochen. Da die Verhandlungen zumteil vertraulicher Natur waren, ist zurzeit ein näheres Eingehen auf diese nicht möglich. Eine interessante Anregung, die Kinematographen in die Verkehrspropaganda hineinzuverleihen, ebenso Kleinindustrie, wie Holzschlitzerei, Obstzuckererei etc. in der Tucheler Heide, wurde dem Vorstande zur weiteren Verfolgung als Material überwiesen. Mit Dankesworten an die Teilnehmer schloß Herr Scholz dann die Sitzung.

Am 5 Uhr tagte der Gesamtschiff des Heimatbundes. Die Konstituierung des Bundes wurde beschlossen und der Sitz des Generalsekretariats von Danzig nach Thorn, als dem Mittelpunkt des Arbeitsgebietes, verlegt. Die Eintragung in das Thorer Vereinsregister soll beantragt werden. In den Vorstand wurden gewählt: Landes-hauptmann von Berg-Königsberg, Frhr. von Gayl, Archivar Dr. Karge-Königsberg, Direktor Thilo Riefer-Graudenz, Oberlehrer Bruno Pompecki-Neußadt, Banddirektor Kollstadt-Danzig, Chefredakteur Hartmann-Thorn, Landrat Cutter-Graudenz, Bürgermeister Dr. Goebel-Reinertz, Chefredakteur Dr. Ritsche-Breslau, zwei Vertreter aus der Provinz Posen-Bürgermeister Liebetanz-Culm, Kommerzienrat Claaf-Königsberg, Oberbürgermeister Pohl-Tilsit, als Generalsekretär Dietert-Dembowski, als Stellvertreter und Provinzialsekretär für Westpreußen Alfred Schütz-Danzig. Dem Arbeitsausschuss wie den bisherigen Organisationsleitern Herrn Dietert-Dembowski und Alfred Schütz wurde mit warmen Worten ein Vertrauensvotum und gleichzeitig die Entlastung ausgesprochen.

Totalnachrichten.

Thorn, 28. November 1910.

— (Eisenbahnpersonalien.) Berichtet sind die Eisenbahnpersonalien Kabolst von Starogard i. Pom. nach Thorn, von Rechow von Ost-laschin nach Thorn; kommissarischer Eisenbahn-assistent D. Wiestle von Thorn nach Ostlaschin. — (Personalien bei der Reichs-postverwaltung.) Dem Postinspektor Timm in Danzig ist die Verwaltung einer Stelle für Oberpostinspektoren bei der Oberpostdirektion in Dortmund übertragen worden. Zu Postagenten angenommen sind der Mollereibesitzer Ballul in Neuhof (Kr. Löbau) und der Gutsverwalter Zielle in Wlotta (Kr. Culm).

— (Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der königliche Landrat hat die Wahl des Besitzers Otto Weg in Klein-Nessau zum Schulvorsteher für die Schule in Kottbar bestätigt.

— (Eisenbahnverkehrs-wünsche.) Auf die Eingabe des Verkehrsverbandes für Ost- und Westpreußen an den Herrn Minister über die öffentlichen Arbeiten ist folgende Antwort eingegangen: Der in der gefälligen Vorstellung des gedruckten Wunschs, Einrichtungen zur Belebung des Fremdenverkehrs in Deutschland zu treffen und zu diesem Zwecke mit den Verkehrsvereinen in Verbindung zu treten, ist bereits aus anderem Anlaß in Erwägung gezogen. Die hierüber mit den deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz und dem Bunde deutscher Verkehrsvereine eingeleiteten Verhandlungen schweben noch. Nach ihrem Ablosse behalte ich mir weitere Mitteilung vor. Die Fahrpreiserhöhung für Gesellschaftsreisen sind bei Durchführung der deutschen Eisenbahnen-Personalarifreform aus überwiegen- den Gründen auf allen deutschen Eisenbahnen befristet worden. Ihre Wiedereinführung auf einzelnen Strecken ist nicht angeht. Auch dem Wunsche, die Geltungsdauer für Sonntagskarten zu verlängern und sie auf die Zeit von Sonnabend mittags bis Montag mittags auszuweihen, kann ich nicht stattgeben. Die über die Ausgabe von Sonntagskarten bestehenden Grundzüge haben sich bewährt, zu einer Milderung geben Ihre Ausführungen keinen Anlaß. Die geringe Ersparnis an Fahrgeld dürfte überdies bei den Kosten länger dauernder Reisen mit zwei Uebernachtungen kaum ins Gewicht fallen. Schon jetzt werden Sonntags-karten da, wo ein ausreichender Verkehr besteht, aus-nahmsweise auch für Fabriken von mehr als 75 km aus- gegeben, auch sind die Provinzen Ost- und Westpreußen reichlich mit Sonntagskarten bedacht. Ich stelle dem beteiligten königl. Eisenbahndirektionen die Verkehrsverbindungen anzugeben, für die weitere Sonntags-karten, auch solche für größere Entfernungen, ge-wünscht werden, muß mir aber die Entscheidung dar-über vorbehalten, wieweit derartige Wunsche in Betracht kommen kann. Zur Hebung des Winterverkehrs werden bereits jetzt schon Sonntagskarten in den Wintermonaten, auch an Mittwochs-Nachmittagen, ausgegeben, so von Königsberg i. Pr. nach Fischhausen, Neuhäuser und Pillau.

— (Provinzialprämie.) Der Provinzialausschuss hat dem Landkreise Thorn zum Bau einer 6800 Meter langen Chaussee von Mustowen über Kiehlbasin bis zur Brieger Kreisgrenze eine Provinzialprämie von 6 Mark für den laufenden Winter bewilligt.

— (Thorner Konservatorium für Musik.) Am Sonnabend fand die Monats-Vorstellung statt, zu der sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden hatte, das die stufenweise von der „bitteren Wurzel“ bis zur süßen Frucht der Reife aufzuführenden Vorträge mit Interesse verfolgte. Hervorzuheben sind: die Ouvertüre zu „Carmen“ (vierhändig), die Walzer-Ges-dur und As-dur von Chopin, die Ouvertüre zu „Egmont“ (Harmonium, Klavier und Geige) und die Fantasie postulare von Singele (Violine mit Begleitung); unter den Deklamationen der Unterklasse „Die philosophische Gänsehüterin“, der Oberklasse „Das Märchen vom Gluck“. — Der alljährliche große Vortragsabend am Sonntag vor geladenem Publikum findet am Sonn- abend den 17. Dezember, für die Abendabteilung von 5 Uhr, für die Oberabteilung von 7 Uhr ab statt, wozu Karten im Konservatorium ausgegeben werden.

— (Das Klavierkonzert), welches Herr Hingze-Reinhold-Berlin gestern Abend in der Aula des hiesigen Gymnasiums gab, und welchem er einige erläuternde Worte vorausschickte, war ausschließlich dem Andenken unseres großen Romantikers Franz Liszt geweiht, dessen feiert, Geburtstag die Musikwelt im nächsten Jahre feiert, die sich dann auch mit seinen Werken besonders eingehend beschäftigen wird. Aus der großen Anzahl seiner Kompositionen hat Herr Hingze-Reinhold den ersten Teil der „Années de Pélerinage“ (Güsse et Italie) herausgegriffen. Wie mit Recht in seinen Eingangsworten bemerkt, sind die meisten dieser Hingze-Reinhold'schen Stücke ganz intimen Charakters, und daher weniger für den großen Konzertsaal, als mehr für den engeren Rahmen geschaffen. Sie sind ausschließlich als Improvisationen zu denken, die der Komponist in höchster Schöpfungs- die große Ähnlichkeit mit der spätesten Schöpfungs- zeit Wagner's haben (Tristan und Parsifal), welcher von Liszt offenbar stark beeinflusst gewesen ist. — In dem ersten Teil der „Pélerinage“ sind die Ein- drücke, die die Schweizer Natur auf Liszt gemacht hat, in Tönen wiedergegeben. Das erste der Schweizerbilder, die Talskapelle, ist ein Stimmungs- bild ersten Charakters, dagegen gehört „Im Waldensee“ mit zu den vollendetsten lyrischen Ton- schöpfungen. In „Au Bord d'une Source“ ver- bindet Liszt, wie Herr Hingze-Reinhold selbst sagt, in wundervollster Weise Konzertstücke und Stim- mungsbild. Im „Tal Obermann“, welches der Titel eines Romanes des Baron de Senaoucourt ist, kommt besonders der Schmerz ungefüllt zum Sphärischen zum Ausdruck. Das Gegenstück zum „Pastorale“, welches einen frühlichen Hirtentönen als Motiv hat, ist das „Heimweh“ mit der traurigen Hirtentöne, welche Liszt einem echten Schweizer Hirtentönen entnommen hat. Die „Cloches de Genève“ sollen bei einer nächtlichen Wasser- fahrt, die der Komponist mit seiner Freundin, der Gräfin d'Agoult, einst machte, über den See herübergeblüht und ihn zur Komposition dieses wunderbaren poetischen Stückes angeregt haben. Im zweiten Teile der Années de Pélerinage sind wiederum die Eindrücke in Tönen festgehalten, die italienischen Künste während seiner Wander- schaft auf ihn ausübten. So gab er den Gesängen die die Betrachtung von Rafaels Spofazio in

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern starb plötzlich unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Lehrerin

Wilhelmine Böhring

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.
Thorn den 28. November 1910.
Im Namen der Hinterbliebenen

Krause, Rektor.

Das Begräbnis findet Mittwoch den 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Kirchhofes aus statt.

Am 27. d. Mts. starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 39 Jahren unser lieber Vereinskollege,
Herr Briefträger

Boleslaus Wessolowski.

Wir werden dem Heimgegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Thorn den 28. November 1910.

Namens des Post- und Telegraphen-Unterbeamtenvereins „Stephania“:
Müller.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigster Mann, unser guter Vater, der Briefträger

Boleslaus Wessolowski

im Alter von 40 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Thorn den 27. November 1910

die trauernden Hinterbliebenen:
Helene Wessolowski,
geb. **Standarski,**
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Bäderstraße 8, aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, insbesondere dem Gesangsverein und Herrn Pfarrer Prinz für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Benau den 28. November 1910.

Adeline Witt

und Kinder.

Bekanntmachung,
betreffend die städtische Volksbibliothek nebst Lesehalle im Mittelchulgebäude, Eingang Wertheimer- u. Kellergasse.

Bücherausgabe: Mittwoch von 5 bis 7 Uhr nachmittags.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Lesesitz in der Lesehalle:
Mittwochs von 7 bis 9 Uhr abends,
Sonntags von 4 bis 6 Uhr nachm.

Leihgebühr: Vierteljährlich 0,50 bzw. 0,75 und 1,00 für die Berechtigung zur jedesmaligen Entnahme von 1 bzw. 2 und 3 Werken.

Für Mitglieder des Handwerkervereins unentgeltlich.
Besuch der Lesehalle unentgeltlich.
Die Benutzung beider Einrichtungen wird angelegentlich empfohlen.
Thorn den 30. August 1910.

Das Kuratorium
der städtischen Volksbibliothek.

Bekanntmachung.
Anlässlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir ergebenst darauf hin, daß die bei der städtischen Sparkasse eingelagerten

Heimparbüchchen
sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimparbüchchen werden bei einer ersten Sperranlage von mindestens drei Mark unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssel entleert werden.

Bis jetzt sind 750 Heimparbüchchen ausgegeben.
Thorn den 19. November 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.
Behufs Ausführung von Reparaturarbeiten an der Wasserdruckleitung in der Lindenstraße ist die Absperrung derselben am

Montag den 28. d. Mts.

von der Graubenzger- bis zur Schwerinstraße erforderlich.

Die Absperrung beginnt um 10 Uhr abends und wird voraussichtlich bis 1 Uhr nachts dauern.

Den Anwohnern dieser Straße empfehlen wir daher, sich mit dem etwa erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.

Thorn den 28. November 1910.

Der Magistrat.

Gr. Stabe u. Kinde, 1. 12. zu vermicen
Kleine Zeitschrift.

Statt Karten.
Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Ida** mit dem Besitzer Herrn **Hugo Fehlaner**, Scharnau, beehren wir uns ergebenst anzukündigen.

Ober-Neßau, im November 1910
Befürderer **Wilhelm Steehort**
und Frau.

Ida Kadatz,
Hugo Fehlaner,
Verlobte
Ober-Neßau — Scharnau.

Statt Karten.
Als Verlobte empfehlen sich
Wanda Chudzicki,
Franz Barczewicz.
Thorn
den 27. November 1910.

Bekanntmachung.
Dienstags den 29. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich am königl. Landgericht
hiersebst
1 Sofa und 1 Klavier
zwangsweise versteigern.
Thorn den 27. November 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Bereinigzte Thorer Photographen!
Dem geehrten Publikum zur Mitteilung, daß wir dem heutigen Bedürfnis entsprechend

Photographien

in verschiedenen Preislagen
anfertigen, und halten uns bei sauberster Ausführung empfohlen.

Gleichzeitig bitten wir, die
: für das Weihnachtsfest bestimmten :
Aufträge in Vergrößerungen u. Malereien
schon jetzt machen zu wollen, um dadurch eine sorgfältige Ausführung garantieren zu können.

J. Assmann, Brückenstr. 15.
B. Kruse, Schloßstr. 14.
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.
G. Schubert, Baderstr. 28.

Warta-Seife besitzt außer allen Vorzügen
garantiert reiner
Kern-Seife noch einen Hauptvorzug,
das Pfundpalet
Warta-Seife kostet 35 Pfg.

J. M. Wendisch Nachfl., Seifenfabrik,
Altstäd. Markt 33.

Neue Westpreussische Mitteilungen.
In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzialzeitung. Ausgedehnte Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirkliches Informationsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen
zum Preise von 1,80 Mt., einschließlich Bestellgeld 2 Mt. 22 Pfg. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pfg., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pfg.

Im Verlage von **Otto Wigand** m. b. H., Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Unter der Sonne

Gedichte von **Richard Friede.**
Elegant gebunden in fünfjährigem Helleinband 3,50 Mt.

Friedes Gedichtband „Unter der Sonne“ ist ein prächtiger Schatz wirklicher Lyrik. Was Menschenherz bewegt, was verändernden Wanne mit seinem Ringen um Lebensanschauung, bis zum Liebesrührung und Ehelich, bis zum bitteren Schmerz an der Wahre geliebter Toter, — es klingt daraus wider in frischen, stark aus dem Herzen sprudelnden Liedern. Da ist nichts Gequältes, Mühsames, in knapper Form, mit einer oft erstaunlichen Sprachmeisterung und einer Fülle tiefer Gedanken, geschmückt mit Bildern, die durch die Einfachheit und Sinnfälligkeit aufs angenehmste berühren, klingen und singen dem Leser diese Verse nicht bloß vor den Ohren, sondern im Herzen. Niemand wird in dem Buche blättern, ohne durch den schönen Ausdruck klarer, gesunder Empfindungen zum Mitfühlen gezwungen zu werden.

Schweden-Heringe,
Originalfische ca. 220 Pfund schwer, 19.— Mark, stramme Packung, ca. 650—750 Stück Inhalt. Er bitte Aufträge.
Erhalte jetzt laufend Dampfpackungen.

Eduard Müller, Danzig, Malzergasse 17.
Telegramm-Adresse: Fische Müller, Danzig, Telephon 661.

Mittwoch den 7. Dezember 1910, abends 8 Uhr,
in der Aula des königl. Gymnasiums:

Klavierabend

von **Hedwig Münzel.** Konzertsänglerin Bechstein.
Karten für vorn. Plätze à 2 Mark, Steh- und Schülerkarten à 0,75 Mark in der Buchhandlung von **Walter Lambeck, Breitstraße 5.**

Schützenhaus Thorn
empfiehlt seine renovierte
Regelbahn
zur gefälligen Benutzung.
Täglich: **Künstler-Konzert.**

- Sauerohl . . . Pfd. 20 Pfg.
 - Dillgurken . . . Stück 5—8 Pfg.
 - Seufgurken . . . Pfd. 60 Pfg.
 - Pfeffergurken . . . Pfd. 60 Pfg.
 - Winged-Bideles . . . Pfd. 60 Pfg.
 - Gesch. Erbsen . . . Pfd. 25 Pfg.
 - Splices-Erbsen (gelbe) . . . Pfd. 22 Pfg.
 - Kalk. Aprikosen 80 u. 100 Pfg.
 - Kalk. Birnen . . . Pfd. 80 Pfg.
 - Kalk. Pfirsiche . . . Pfd. 70 Pfg.
 - Apfelschnitt . . . Pfd. 60 Pfg.
 - Getr. Pflanzen . . . Pfd. 25, 60 Pfg.
 - Backobst . . . Pfd. 50—70 Pfg.
- empfehlen in bester Qualität
Otto Jacobowski,
Elisabethstr. 9. Telephon 687.

Handwerker-Verein.
Mittwoch den 30. d. Mts.:
Besichtigung
der Sonnhuchenfabrik von **Gustav Weese** und der Druckerei des „Thorer Briefe“.
Berammlung im Schützenhause 3¼ Uhr nachm.

Donnerstag den 1. Dezember, abends 8¼ Uhr, im Schützenhause:
Vortrag
des Herrn Ingenieur **Eugen-Danzig** über: „Der gewerbliche Kredit, insbesondere das Bergungswesen im Handwerk.“

Stadt-Theater.
Dienstag, 29. November, 8 Uhr:
zum 3. male! zum 3. male!
Carmen.
Gr. Oper in 4 Akten von **J. Massac** und **L. Halevy**.
Musik von **Georges Bizet.**

Donnerstag, 1. Dezember, 8 Uhr:
zum 3. male! zum 3. male!
Zigeunerliebe.
Romantische Operette in drei Akten von **A. M. Willner** und **Robert Bodanzky**.
Musik von **Franz Schjar.**

Kindermilch.
Bestempfehlen, absolut
keinfrei.
Die mit den neuesten Einrichtungen versehenen Anlagen zur Bereitung der Milch befinden sich unter ständiger freiarztlicher Aufsicht, die aus ausserordentlichem Material bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Morgen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Befürderer,
Rudak bei Thorn 2.

Fallende Weihnachtsgebühren
in jeder Ausführung, für jeden Geldbetrag. Illustrierte Kataloge mit billigen Preisen gratis und franco durch **Otto Baas & Co., Berlin S. 42,** Moritzstraße 18.

Stellengefunde
Rontorist,
24 Jahre alt, der Kolonial- und Eisenwaren-Branchen sucht per 1. 1. 1911 evtl. sofort Stellung auch als Lagerist.
Angebote unter **P. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche schriftliche sowie zeichnerische Nebenarbeiten.
Angebote unter 152 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Kaufmann, Reisender, Buchhalter als **Geschäftsführer**
mit 5000 Mt. Einlage gesucht. Näheres u. T. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen Lehrling
und einen Laufburschen
sucht für Bäckerei und Konditorei
Braun, Culmerstr. 18.

Ein schulf. Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Bädermeister, Masiotta, Brückenstr. 26.

Empfehle Köchin und Mädchen für alles. S u e Mädchen aufs Land. **Wanda Kramm,** gewerkschaftliche Stellen- u. Vermittlerin, **Thorn, Bäderstraße 11.**

Saubere Aufwartefrau
findet für den ganzen Vormittag dauernde Beschäftigung
Carlstr. 11, 1 L.

Geld u. Hypotheken
1200 Mark
auf erste Hypothek von 500. zu bedienen gesucht. Zu erfragen **M. Warhstr. 4.**

10000 Mark,
auch geteilt, auf sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter 100 A. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

60 000 Mk.
zur ersten Stelle auf ein Hausgrundstück goldfischer zum 1. 1. 1911 gesucht. Angeb. unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu kaufen gesucht
1 Schnuppen oder Schenke
auf Abbruch, ca. 10 Meter tief, 15 Meter lang, zu kaufen gesucht.
S. Abraham, Thorn, Gerechestr. 16.

1 altes Arbeitsgeschirr zu kaufen gesucht.
S. Abraham, Thorn, Gerechestr. 16.

Zu verkaufen
1 fast neuer Badesofen
zu verkaufen. Zu erfr. **Culmerstr. 18, 1.**
Großer Posten

Reste
neu eingetroffen in Sammel- und Misch- zu Hüten und Mähen. Blusen- und Schürzen-Reste sehr billig abzugeben
Culmer Chaussee 36.

Hausgrundstück,
modern, mit Garten, Vorzugslage an der, zu jedem Zweck geeignet, zu verkaufen. Preis 38 000 Mt. Meldungen schriftlich unter **T. S. 100, post. Müchler, erbeten.**

Wohnungsfunde
Gesucht best. ungen. möbl. Zimmer mit guter Vent. Angebote unter **X. X.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein bis zwei möbl. Zimmer
mit separatem Eingang in der **Wellen- Promberger- oder Waldstraße** auf zwei Tage, vom 3. bis 5. Dezember gesucht. Angebote unter **M. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer seine Frau
sich hat, vor Krankheit und Steigung schützen will, verlange **Dr. Henckels** Buch „Ehe ohne Kinder“, 95 Pf. in Briefmarken. **Fr. Linsch, Berlin** Bankow 377.

Damenhut mit Felle verloren.
Gegen Belohnung abzugeben.
Wellenstr. 93, Buchgeschäft, entlaufen.

Zugelassen ein großer Hund, weiß-braun gefleckt.
Abgehoben von **Wichmann, Malzergasse 42.**
Dieserjenige Person, die am Sonntagabend im **Wittoria-**Part die **Briefstasche** mit zwei Hundert Mark und ein paar Pfennige mitgenommen hat, ist beabsichtigt worden, dieselbe Stehbüchse 12 im Laden abzugeben, wozu falls Anzeige erstattet wird.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
1910.							
November	—	—	29	30	1	2	3
Dezember	4	5	6	7	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	5	6	7
1911.	1	2	3	4	12	13	14
Januar	8	9	10	11	19	20	21
	15	16	17	18	26	27	28
	22	23	24	25	2	3	4
Februar	—	—	—	—	—	—	—

Dazu zwei Blätter mit dem jährlichen Land- und Hauskalender.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Moabiter Prozeß.

Der Strafprozeß gegen eine Anzahl von Teilnehmern an den Moabiter Krawallen bietet ein Bild von Justizpflege, wie sie nicht sein soll. Schon wochenlang wird verhandelt, und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Vier Tage vergingen, ehe überhaupt das Verhör der Angeklagten beginnen konnte. Die von der Sozialdemokratie aufgebotene Schar von Rechtsanwältinnen hatte den Versuch gemacht, die Richter abzulehnen und den Prozeß vor eine andere Strafkammer zu bringen. Als sie damit nicht durchdrang, wurden immer neue Beweis- anträge erlassen, um die Sache in die Länge zu ziehen. Viele Tage lang mußten Zeugen vernommen werden, die über die Straffälle selbst nichts auszusagen hatten. Ob die Firma Kupfer & Co. gute oder schlechte Löhne gezahlt hat, ob der Streik, der den äußeren Anlaß zu den Krawallen bot, durch einen Schiedspruch hätte vermieden werden können oder nicht, in welchem Maße Janhagel bei den Erzeugern beteiligt war, alles dies hatte mit den einzelnen Straftaten nichts oder wenig zu tun. Ummäßig aber gar wurde das Vorgehen der Polizei zum Beweisthema erhoben und der Eindruck zu erwecken versucht, als ob eigentlich die Schutzleute die moralisch Schuldigen seien. Selbstverständlich müssen bei solchen Zusammenstößen auch Unschuldige zu Schaden kommen. Wie soll sich denn ein von hunderten von Fäusten bedrohter, mit Flaschen, Steinen usw. bedrohter, aus tausend Kehlen „Blut- hund“ geschimpfter Schutzmann schließlich anders helfen als durch Dreinhauen? Zurzeit des wüsten Treibens selbst war sich die ganze bürgerliche Presse einig darin, daß die Krawalle niedergeschlagen werden mußten, und die Frage war höchstens, ob nicht schon am ersten Tage von der Schutzwehr hätte Gebrauch gemacht werden sollen. Jetzt haben es die sozialdemokratischen Anwälte durch einseitige Durchführung von Fällen, in denen harmlose Neugierige oder unschuldige Passanten von Säbelhieben getroffen wurden, fertig gebracht, daß einzelne Blätter die greulichen Exzesse des Moabiter Böbels und die Wunden und Prügel, welche die Schützer der öffentlichen Ordnung davon trugen, ganz vergessen zu haben scheinen. Es fehlt nur noch, daß man die Vergewaltigung von Arbeitswilligen, das Demolieren von Häusern und Kneipen, das Einschlagen von Laternen, das Stein- und Flaschenwerfen, das Freizeigen und Schimpfen von grünen Jungen und Zuhältern als humane Selbentataten ausbildet.

Das Gericht ist nicht schuld an der Verschleppung des Prozesses und an der Verfälschung des Beweisthemas. Der Vorsitzende sagte mit Recht, das Gericht würde in kurzer Zeit mit dem Prozeß fertig werden, wenn es in der Lage wäre, sachliche Beweisurteile abzusprechen. Der Fehler liegt hier an der Strafprozeßordnung, die der Verteidigung fast un-

begrenzten Spielraum läßt und das für besondere Fälle, wie namentlich Widerstand gegen die Staatsgewalt, geeignete und in anderen Ländern übliche beschleunigte Verfahren nicht kennt.

Die neue Militärvorlage.

Der Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke wird in der vom Bundesrat festgestellten Fassung, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ hört, die durchschnittliche Jahresstärke des deutschen Heeres vom April nächsten Jahres an derart steigern, daß sie im Jahre 1915 die Zahl von 515 321 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht. Auf dieser Höhe bleibt die Truppenzahl bis zum Ablauf des neuen Quinquennats, also bis zum 1. April 1916, bestehen. Von der angegebenen Gesamtzahl entfallen auf Preußen und die ihm angeschlossenen kleineren Bundesstaaten 399 025 Mann.

Infolge der Steigerung der Friedenspräsenz greift auch eine Vermehrung der Zahl der Formationen Platz, sodaß nach völliger Ausbildung der in Aussicht genommenen neuen Organisationen bestehen sollen: bei der Infanterie 634 Bataillone, bei der Kavallerie 510 Escadrons, bei der Feldartillerie 592 und Fußartillerie 49 Bataillone, Pioniere 29, Verkehrstruppen 17 und Train 23 Bataillone.

Die veranschlagten Mehrkosten infolge der Organisationsänderungen sollen auf 21,8 Millionen fortwährende und 82,4 Millionen einmalige Ausgabe sich stellen. Bekanntlich sind im Reichsetat für 1911 als fortwährende Aufwendungen angefordert, sodaß für die folgenden Jahre 1912—1917 noch 18,1 Millionen fortwährende und 78,2 Millionen einmalig zu beschaffen sein würden. Hier sind allerdings auch die Ausgaben für Sachsen, Württemberg und Bayern mit hineingerechnet.

Für das Jahr 1911 wird, wie in den Mitteilungen über den Reichshaushaltsetat angegeben, zunächst die Verstärkung der Infanterie durch Beschaffung von 107 Maschinengewehrkompanien in Angriff genommen. Bei dieser Gelegenheit sollen fünf schon bestehende Maschinengewehrabteilungen in Maschinengewehrkompanien umgewandelt werden. Im allgemeinen soll die Ausstattung eines Regiments jeder Infanteriebrigade mit einer Maschinengewehrkompanie erreicht werden. Bei der Infanterie wird vor allem die Ausfüllung der Lücken im sächsischen Kontingent durch Bildung eines Bataillons erfolgen. Für Preußen wird die Erhöhung des Etats der Bataillone zweier Infanterie-Regimenter als dringlich erachtet. Bei der Feldartillerie werden in Preußen zwei neue Regimenter gebildet werden, in Bayern sechs neue Batterien formiert werden. Weiter wird für eine Anzahl Batterien, die jetzt noch auf dem

niederem und mittleren Etat stehen, der mittlere oder hohe Etat durchgeführt werden. Die Vermehrung der Kadets der Fußartillerie wird ebenso wie die Verstärkung ihrer Versorgungsabteilung angestrebt. Eine Verstärkung ist auch dem Train zugeordnet. Bei den Musikern kann eine Verringerung der Mannschaften um rund 1000 Köpfe in Aussicht gestellt werden, während andererseits den Bezirkskommandos bei der beantragten Erhöhung der Friedenspräsenz um insgesamt 10 875 Mann vermehrte Kräfte zuzuwenden sein werden, da das Anwachsen der Bevölkerung und des Beurlaubtenstandes eine solche Verstärkung bedingen.

Die Neuerung bei den Verkehrstruppen sind in Umrissen bereits bekannt. Zwei Luftschifferbataillone, davon eines mit Ausrüstung einer Luftschifferwerft, ein Kraftfahrbataillon sind unter Anrechnung der bestehenden Versuchsorganisationen aufzubringen; neu werden ein selbstständiges Eisenbahnbataillon und ein Telegraphenbataillon nebst Versorgungsabteilung gefordert.

Die Protestversammlung der deutschen Hausbesitzer gegen die Wertzuwachssteuer.

Berlin, 26. November.

In dem Riesenraume des Zirkus Schumann trat heute Mittag die von dem Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands einberufene Protestversammlung gegen die Reichswertzuwachssteuer zusammen. Aus dem ganzen deutschen Reich waren Haus- und Grundbesitzer zu der Riesenversammlung in Berlin eingeladen, sodaß der Zirkusraum von etwa 6000 Menschen bei Eröffnung besetzt war. Von Leipzig, das mit seinen Vororten zusammen allein 19 Haus- und Grundbesitzervereine zählt, ferner aus Dresden, Halle und Nürnberg waren besondere Extrazüge zu der Tagung abgegangen worden, und ebenso hatten sich die rheinisch-westfälischen und die süddeutschen Mitglieder der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine in Sonderzügen zur Fahrt nach Berlin zusammengedrängt, um hier gegen die gezielte Einführung einer Reichswertzuwachssteuer Protest einzulegen. Die Berliner Haus- und Grundbesitzervereine, 17 an der Zahl, hatten die Protestversammlung unter der Leitung des Zentralverbandspräsidenten Justizrat Dr. Baumert-Spanbau vorbereitet. Von Städten mit mehreren Hausbesitzervereinen waren in der Versammlung vertreten Breslau, Hamburg, München, Königsberg, Magdeburg, Stettin, Danzig, Augsburg, Köln, Hannover, Elberfeld, Frankfurt a. M., Josen, Zwickau, Braunschweig, Stuttgart, Aachen, Bremen, Straßburg, Dortmund, Bromberg, Graudenz, Wiesbaden, Trier, Mannheim, Saarbrücken, Lübeck, Münster i. W., Metz, Kiel. Fast alle auswärtigen Vereine hatten Vertreter entsandt, die zugleich auch Inhaber kommunaler Ehrenämter (Stadträte, Stadtverordnete u. c.) sind. So sah man die Stadträte Schneider-Magdeburg, Schimidchen-Dresden, Jollas-Stettin, die Stadtverordneten Ruffel-Leipzig, Humar-München, Dr. vom Grafen-Röh, Barth-Erfurt, Vertel-Breslau, Biesing und Eden-Berlin, das Bürgerchaftsmitglied Brühl-Hamburg, Bürgervorsteher Döhrer-Lehe, Bürgervorsteher Küster-Hannover, Stadtrat Merle-Karls-

ruhe, Stadtverordneter Kassel-Essen, Stadtrat Zabel-Guben, Landtagsabgeordneter Meyerhoff-Braunschweig u. a. m. Insgesamt sind 800 Haus- und Grundbesitzervereine mit rund 200 000 Mitgliedern auf der Tagung vertreten, deren einziger Gegenstand die Reichswertzuwachssteuer bildet. In einer an den Bundesrat und an den Reichstag zu richtenden Petition soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Hausbesitzer durch direkte und indirekte Besteuerung schon außerordentlich belastet seien. Selbst wohlstufierte Hausbesitzer seien wegen der ungünstigen Geld- und Mietverhältnisse kaum imstande, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Eine Reichswertzuwachssteuer würde eine weitere ungeheure Schädigung der Hausbesitzer im Gefolge haben. Der deutsche Hausbesitz sei nicht länger gewillt, stets und ständig neue Belastungen zu übernehmen, zumal durch eine Sonderbesteuerung, und das Steifind der Gesetzgebung zu sein. Von der Einführung einer solchen, Existenzen vernichtenden Steuer müsse und möge deshalb Abstand genommen werden. Der Zentralverband hatte der Versammlung folgende Resolution zur Beschlußfassung vorgelegt:

„Die heute in Berlin versammelten Hausbesitzer Deutschlands legen entschiedenen Protest ein gegen die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer als einer weiteren Sondersteuer auf den Grundbesitz. Sie erwarten, daß der Reichstag sie ablehnt. Abgesehen von allen, den Hausbesitz betreffenden Schäden vermindert sie die Bantätigkeit, verteuert die Mieten, trifft nicht das Großkapital, ist mittelstandsfeindlich und wirkt unsozial. Ihr Ertrag wird in Rücksicht auf ihre Erhebungskosten und die Verminderung der Umsatzsteuer so gut wie Null sein.“

Der Vorsitz des Verbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Justizrat Dr. Baumert-Spanbau, eröffnete die Verhandlungen und führte in seiner Begrüßungsansprache aus: Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat alle Hausbesitzer Deutschlands eingeladen, um Protest einzulegen gegen die Zuwachssteuer, und zwar nicht nur deshalb, weil diese Steuer eine neue Steuer auf den Grundbesitz ist, sondern auch, weil diese Steuer unheilvolle Wirkungen auf das Wohnwesen und die gesamte Volkswirtschaft ausüben wird. Wir haben die Reichsbehörden zu unserer Tagung eingeladen und haben die Freude, daß Regierungsrat Cuno als Vertreter des Reichsschatzamtes hier erschienen ist, desgleichen einige Reichstagsabgeordnete. Wir begrüßen sie und ebenso die vielen Mitglieder befreundeter Verbände, vor allem des Verbandes deutscher Baugewerksmeister, des Verbandes der Grundbesitzervereine und weiter unsere lieben Freunde, die Hausbesitzer aus Nord und Süd, Ost und West. Bevor wir in unsere Beratungen eintreten, ist es uns eine angenehme Pflicht, unserem Kaiser zu gedenken. Wir tagen in der Hauptstadt des deutschen Reiches. Die Geschichte Berlins beweist, daß die Vorfahren unseres erlauchten Kaisers als Könige von Preußen für das Wohnwesen Berlins vieles getan haben. Friedrich der Große und sein Vater waren stets bemüht, das Bauen von Wohnhäusern zu begünstigen. Teils gaben sie Steuerfreiheit an die Bauherren, teils gaben sie Baupläne her, teils andere Vorteile. Dadurch ist Berlin groß geworden, und die Mieten waren niedrig. Unders ist es heute. Heute sollen diejenigen, die einen Neubau errichten, nach der Zirkeltheorie der Bodenreform nicht mehr belohnt, sondern bestraft werden mit der Zuwachssteuer. Derjenige, der einen Neubau erfolgreich errichtet, soll von seinem Verdienst, der angelächelt ein unverdienter ist, einen Teil in Form der Zuwachssteuer abgeben. Welche Folgen dies zeitigen wird, das werden Sie später hören. Wir können nur hoffen, daß der Reichstag, belehrt durch die Ge-

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans von Wiesa.

(3. Fortsetzung.)

Mylius hat bereits die Büchse an der Range liegen — das war der rechte Augenblick! Scharf visiert, über die Rinne fein Korn genommen, Haar gefast — der Bock steht noch wie gemeißelt! — nun an den Abzug!

Ein scharfer Knall zerreißt das Schweigen des Waldes — dann deutlicher Kugelschlag! Mit einigen Sägen ist die Rinne im Dickicht verschwunden. Der Bock hat eine kerkzengerade Flucht gemacht, dann stürzt er zusammen. Die schlängelnden Läufe befanden, daß er im Todeslampe liegt, nur Sekundenlang, denn die Kugel sitzt auf dem Blatte.

Jetzt hallt ein zweiter Schuß durch den Wald, ein leises Echo folgt, von irgendeiner Waldeshöhe zurückgeworfen.

Mylius nicht befriedigt. Also auch seinem Freunde war Weidmannsheil beschieden! Er freut sich jetzt auf die Heimfahrt und auf den gemütlichen Abend im Herrenhause.

Der Jagdgehilfe ist inzwischen schmunzelnd herangekommen, und der Staatsanwalt begibt sich, nachdem er nach Weidmannsbrauch eine neue Patrone in den abgeschossenen Lauf geschoben, von dem jungen Burschen begleitet, die Wiese überquerend, zur Schußstelle.

Die Kugel saß mitten auf dem Blatt; ein zehner, ehrlicher Tod war dem Braven beschieden.

Der glückliche Jäger neigte sich nieder zu dem Kapitalen, mit heimlicher Freude tastet umkreist mit den Fingern die starken Rosen. Im Geiste bestimmt er schon daheim in seinem

Arbeitszimmer einen Platz, an dem die Jagdtrophäe die Wand schmücken soll.

Der Bursche ist an die Fischendichtung herangekommen und reicht dem glücklichen Schützen den grünen Busch, mit dem dieser seinen Hut schmückt. Rasch ist der Bock vom Gehilfen zum Transport vorbereitet, er schiebt ihn in den Rucksack, und gemächlich geht es jetzt dem Wege zu, auf dem der Wagen ihrer harret.

Vor Erregung winfelnd, begrüßt Kora die Zurückkehrenden; seit der Schuß gefallen, hat der Hund mit aller Macht an dem Riemen gezerrt.

Mylius klopf den schönen Kopf des Tieres. „Kuhig, ruhig, mein Hund! Heute gib's für dich nichts zu tun!“

In dem Wildkasten am Hinterteil des Wagens ist inzwischen die Jagdbeute untergebracht worden; rasch springt der Bursche auf den Bock, und im schlanken Trabe geht's nun durch den stillen Wald zurück.

Bald schimmern die Fenster der Försterei von weitem durch die Dunkelheit; sie bleibt aber abseits liegen, es gibt einen näheren Weg nach dem Treffpunkt, der mit Behringer verabredet worden war. — Diesen schlägt der Rutscher ein.

Ein kleiner, glühender Punkt taucht vor ihnen in der Waldesdüsternis auf. Aha, Behringer schmaucht behaglich seine Zigarre, offenbar ein Zeichen für seine gute Stimmung.

Rasch rollt der Wagen näher, in der frischen Luft greifen die Pferde tüchtig aus, jetzt zeigt sich die hohe Gestalt Behringers schattenhaft am Wege.

Der Rutscher zieht die Zügel an und Fritz springt vom hohen Sitze herab.

„Klettern Sie nur ruhig wieder hinauf,“ sagt Behringer, „der Bock ist nicht geblieben, Schwertkrant abgegangen!“

„Schwertkrant?“ fragt Mylius.

„Ja, weidwund geschossen! Morgen finden wir ihn schon.“

Der Hund, aus Versehen vorher abgeriempelt, setzt in weitem Bogen aus dem Wagen und begrüßt seinen Herrn mit stürmischer Freude.

„Gratuliere!“ sagt Behringer, der inzwischen nahe an den Wagen hingetreten ist und den Tannenbruch am Hute seines Freundes bemerkt.

„Danke! — Aber sollten wir nicht doch noch versuchen . . . weit kann der Bock nicht gekommen sein . . .“

„Lassen wir's bis morgen!“ lehnte der andere ab, seine Büchse im Wagen unterbringend, „der arme Kerl mag sich in sein Mundbett nieder-tun! Hät's ihm gern erspart! Aber wozu ihn jetzt noch mit seinem schweren Schusse hehen!“

Er nahm neben seinem Freunde Platz. Dann sah man sich nach dem Hunde um. Vergessens. Von seinem Jagdeifer getrieben, war er im Walde verschwunden. Auch wiederholte Pfiffe, die ihm nachgesendet wurden, blieben ohne Erfolg.

„Ist der Anschuß weit?“ fragte Mylius.

„Nein, kaum 300 Schritte!“ Wieder lautete man.

„Alles still —“

„Dann hat er die Schweißfährte angenommen, verlaß dich darauf! Bleibt nichts übrig, wir müssen ihn nach!“

Behringer schien aber keine Lust zu haben, denn er behielt seinen Platz inne und bemerkte mit sichtlichem Ärger:

„Die Peitsche verdient der Austreifer! Die

Dispositionen trifft der Jäger, nicht der Hund!“

„Wenn der Herr Leutnant gestatten“, wendete jetzt der Jagdgehilfe ein, dann nehme ich jetzt sofort die Nachsuche auf, freilich . . .“

Behringer winkte ärgerlich mit der Hand; aber Mylius hatte, rasch entschlossen, bereits den Wagen verlassen.

„Komm, komm, Alter! Die Damen entschuldigen uns schon noch eine Weile . . .“

„Es ist gegen alle Weidmannsregel, Mylius, in dunkler Nacht.“ Aufmerksam blinnte er, das Feld düster durchforschend, nach der Richtung, in der Kora verschwunden sein konnte. „Da kommt er! Hierher, Kora, hierher!“

Der gedrungene Körper des Schweißhundes tauchte in der Tat nicht weit vor ihnen auf. Schweißwedelnd kam er näher, um aber dann sofort wieder pfeilschnell in der Richtung zu verschwinden, aus der er gekommen war.

„Der hat den Bock schon!“ rief der Staatsanwalt triumphierend.

„Nein, dann hätte er ihn tot verbeißt!“ erwiderte Behringer.

„Aber irgend etwas muß der Hund haben! Mach' was dir beliebt, aber mich heurlaube nur, ich verspreche dir, in ein paar Minuten wieder hier zu sein.“

„Natürlich begleite ich dich!“

Erst vorsichtig durch den nun völlig dunkel gewordenen Wald schreitend, hatten die Freunde bald die Wiese erreicht. Weiche Nebelschleier wogten über dem Grunde. Hier konnten sie rascher vorwärts gehen, da der freie Himmel über ihnen noch einen Schimmer von Helligkeit bot.

Behringer ging dem Anschuß zu. Er kannte

schichte Berlins, die Reichszuwachssteuer ablehnen und den Kaiser nicht in Verlegenheit bringen wird, ein Gesetz gut heißen zu müssen, welches mit den Handlungen seiner Vorfahren nicht in Einklang zu bringen ist. (Lebhaftes Bravo!) In jedem Falle wollen wir unserer Treue zu Kaiser und Reich Inbrunst geben, indem wir einstimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch! — Der Vorsitzende erteilte sodann Regierungsrat Cuno das Wort, der folgendes ausführte: Der Gesetzentwurf, zu dessen Verprechung Sie hier versammelt sind, ist von den verbündeten Regierungen vorgelegt worden in Erfüllung eines gesetzlichen Auftrages, zu dem der einstimmige Beschluß aller Parteien des Reichstages den Ausgangspunkt bildete. (Große Unruhe.) Diese Einmütigkeit der Vertreter des deutschen Volkes bildet mehr, als Worte und Zahlen. Ein hereditäres Zeugnis dafür, wie tief der Gedanke einer Reichszuwachssteuer im Bewußtsein des Volkes selbst Wurzel geschlagen hat. (Dr. Baumer rufte: Nein, nein! Schluchz! Stürmische Zurufe: Nein!) Diese Einmütigkeit aber bietet ebenfalls mehr als Worte und Zahlen Beweis und Gewähr dafür, daß das Reich zur Deckung seines Bedarfes an der Anteilnahme aus dem Ertrage der Steuer einen berechtigten Anspruch hat. (Wiederholte Rufe: Nein! Hören Sie auf, und lassen Sie Fachleute reden! Lauter Lärm.) Daran ändert nichts, daß namentlich in den letzten Monaten zahlreiche Kundgebungen gegen die Steuer veranstaltet worden sind (lautes Lachen; erneute Schluchz; Zurufe: Halten Sie den Mund! Raus mit ihm!), und daß auch Sie versammelt sind, um Ihre Bedenken gegen das Gesetz geltend zu machen. (Die Unruhe der Versammlung steigert sich immer mehr.) Der Redner spricht trotzdem mit großer Ruhe und lauter Stimme weiter. Solche Kundgebungen haben bisher noch stets den Wert einer neuen Steuer begleitet, und sie haben an der zuständigen Stelle auf gebührende Beachtung zu rechnen, wenn sie sich im Rahmen des Erreichbaren und Möglichen halten und nicht zu bloßen Protestkundgebungen werden. Mit dem Danke des Herrn Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes für die Einladung zu Ihrer Tagung habe ich daher nur den Wunsch zu verbinden, daß Ihre Verhandlungen ein Stück positiver Mitarbeit an der Reichsgesetzgebung bilden mögen. Die Erträge der Reichszuwachssteuer haben sich als unentbehrlich erwiesen. Die notwendigen Ausgaben für die Deckung der Heeresvorlagen und die von allen Seiten gewünschte Veteranenfürsorge — (Stürmische Unterbrechung: Das kann jede andere Steuer auch! In dem tobenen Lärm gehen verschiedene Sätze des Redners verloren.) Daher erhebt die Reichszuwachssteuer die Aufgabe, denen sich dienlich zu erweisen, die zur Wahrung des deutschen Reiches mit eigener Kraft den Grund gelegt haben (Zuruf: Ist nur ein Vorkriegsmitglied, und damit zugleich die Aufgabe, Sorge zu tragen, daß die, die die Maßstellung des Reiches erwarben, uns noch erhalten bleiben. Keine andere Steuer! — Großer Lärm; Rufe: die Erbschaftsteuer! Schluchz!). Die Maßstellung des deutschen Reiches ist nicht zum mindesten dem Grund und Boden zugute gekommen. Dann ist es aber auch billigt, daß ein Teil dieser Frucht der Sicherung der Zukunft wieder zugute kommt. Der Notwendigkeit der Steuer wird sich am wenigsten der verschließen, der selbst Haus und Hof sein eigen nennt. Der Stand der Grundbesitzer hat von jeher den nationalen Bedürfnissen besonderes Verständnis entgegengebracht. (Zorniges Bravo!) Kein Stand ist enger mit der heimischen Erde verbunden, als dieser, seines Standes Geschichte ist mehr mit der des Vaterlandes verknüpft. (Zuruf: Weiber!) Von Ihnen hängt also für die Zukunft ab, daß die Segnungen des auf der Wahrung des Reiches beruhenden Friedens erhalten bleiben. (Tollende Unterbrechungen und anhaltende Schluchz.) — Justizrat Baumer: Ich bitte um Ruhe. Der Herr Regierungsvertreter hat mir allerdings versprochen, auf die Sache selbst nicht einzugehen; ich darf ihn wohl bitten, sich etwas länger zu fassen. (Lebhaftes Hör! Hör! Minutenlanger Lärm, in dem die nächsten Sätze des Redners verloren gehen. Stillschweigende Schluchz begrüßen den Regierungsvertreter, als er fortfahren will. Ein Vorkriegsmitglied erhebt sich und bittet wiederholt um Ruhe und den Regierungsvertreter auszusprechen zu lassen.) Wenn Sie in diesem Sinne hier positive Arbeit leisten, werden Sie mit dem Bewußtsein von hier gehen können, für die Maßstellung des deutschen Reiches wirksam beigetragen zu haben und zugleich eine Dankeschuld — (die letzten Worte des Redners gehen in zornigen Brüllen verloren.

Justizrat Baumer: Ich danke der Ver-
 ihn genau, er lag nicht weit von dem kleinen
 Erlengebüsch, das sich jetzt gipfelförmig aus
 dem schwankenden Dunst erhob.
 Jetzt zeigte sich auch der Hund wieder. Er
 verlief aber die Richtung die Behringer ein-
 geschlagen hatte, und die beiden Jäger folgten
 nach kurzem Zögern.
 Nicht lange waren sie gegangen, als der
 Hund plötzlich stehen blieb und seinen Kopf
 witternd zur Erde niederbeugte.
 Etwas Dunkles lag dort im Grase.
 „Da ist er!“ rief der Staatsanwalt, rascher
 auschreitend.
 „Ja, aber mein Bod kann das nicht sein,
 der ist nach dieser Richtung flüchtig geworden.“
 Der Sprecher deutete eine völlig andere
 Richtung an.
 Inzwischen war man bis an die Stelle
 herangekommen, auf der der Schweifhund
 stand. Beide beugten sich zur Erde nieder, um
 aber fast gleichzeitig sich wieder aufzurichten.
 „Das . . . das ist ja ein Mensch!“ rief der
 Staatsanwalt, „eine Frau!“
 Behringer wollte die nach seiner Ansicht
 wohl Bewußtlose aufrichten, aber Mylius er-
 griff den schon sich ausstreckenden Arm seines
 Freundes und zog ihn zurück.
 „Bittel! — Hast du Feuerzeug?“
 „Ja, aber nur Streichhölzer!“
 „Gut. Rufen Sie den Hund ab und halten
 Sie ihn fest!“ befahl er dem Jägerburshen.
 Dieser zog den Hund zurück und schob seine
 Finger durch das Halsband. Behringer hatte
 ein Streichholz in Brand gesetzt.
 „Deuchte!“

ammung, daß sie den Herrn Vorredner hat aus-
 reden lassen. (Große Heiterkeit.) Vielleicht wäre
 es besser gewesen, wenn er sich etwas kürzer gefaßt
 hätte.
 Der Vorsitzende bringt sodann folgendes
 Huldigungstelegramm an den Kaiser in Vorschlag:
 „Die heute aus allen Teilen des Reiches im Zirkus
 Schumann zum Zweck einer Stellungnahme zur
 Reichszuwachssteuer in großer Zahl versammelten
 Vertreter des Zentralverbandes der deutschen Haus-
 und Grundbesitzervereine entbieten Eure Majestät
 vor Beginn ihrer Tagung untertänigsten Gruß und
 Huldigung als ihrem Schirmherrn.“
 Über die Stellung der Wissenschaft zur Reichs-
 zuwachssteuer sprach sodann Professor Adolf
 Weber-Köln, der seine Ausführungen mit einer
 Kritik des letzten Bundestages der Bodenreformer
 in Gotha begann, der auch die Freunde der
 Bodenreformer enttäuscht habe, weil die Führer
 der Bewegung nicht einmal versucht hätten, die
 entfallenden Bedenken der Theorie und Praxis
 gegen die Steuer zu entkräften. Um Klarheit und
 Wahrheit war es offenbar den Bodenreformern
 in Gotha nicht zu tun, sondern nur darum, durch ein
 geschickt vorbereitetes äußeres Schauspiel die
 öffentliche Meinung, die Regierung, das Parla-
 ment über den Ernst der Situation und die immer
 mehr anwachsende Erregung breiterer Volksschichten
 hinwegzutäuschen. Die Idee einer Besteuerung
 des wirklich unerdienten Wertzuwachses, wenn
 ihre praktische Ausführung möglich und keine
 größeren volkswirtschaftlichen und sozialen Schä-
 den davon zu erwarten sind, kann vom Standpunkt
 der Wissenschaft akzeptiert werden. Unter den ge-
 nannten Voraussetzungen ist auch Anteilnahme des
 Reiches an dem Steuerertrag selbstverständlich
 gerechtfertigt. Aber eine an sich gerechte Idee kann
 durch die Art der Ausführung zu einer schreienden
 Ungerechtheit werden. Ungerecht sei es, wenn
 man lediglich dem Ius-so-sonum mit Lasten über-
 mäßig bedachten städtischen Grund- und Hausbesitz
 einen Teil des Wertzuwachses wegnehmen wolle.
 Eher würde sich das schon für das weniger mit Ab-
 gaben belastete Kapital rechtfertigen. Mit An-
 spruch sei es leichter unerdienten Wertzuwachses
 zu machen, als mit dem unbeweglichen Boden. Der
 Bodeneigentümer muß auch in den Tagen der Not
 ausharren, während der Wertpapierbesitzer seinen
 Reichtum leicht aus dem Geschäftsbereich bringen
 könne. Ungerechtfertigt sei auch die erneute Benoz-
 dung des städtischen Grundbesitzes, zumal schon
 eine formal gleiche Behandlung des städtischen und
 ländlichen Grundbesitzes den ersten Härten trifft,
 als den letzteren. Es handele sich ja in Wirklichkeit
 weniger um einen Wertzuwachs, als um eine
 Wertschwankungssteuer, und Wertschwankungen
 seien auf dem durch Zollmauern geschützten Lande
 viel weniger häufig als in den mitten im wirt-
 schaftlichen Wertebereich stehenden Städten. Aber
 nicht Gerechtigkeits, sondern in erster Linie Zweck-
 mäßigkeits Erwägungen veranlassen die Wissen-
 schaft, mit aller Entschiedenheit gegen die neu modi-
 sche Steuer Front zu machen. Vom Zweckmäßigkeits-
 standpunkt aus sei die Steuer das Mutter einer Steuer
 wie sie nicht sein soll. Redner weist darauf hin,
 daß neben großen wirtschaftlichen und gewerblichen
 Verbänden neuerdings auch der rheinische Verein
 für Kleinwohnungen und der Verband rheinischer
 Bau-Gesellschaften gegen das Reichszuwachs-
 steuer-Gesetz protestiert hätten, weil sie nach sehr
 eingehender Beratung trotz Heranziehung der
 führenden Männer der Bodenreform zu der Über-
 zeugung gekommen seien, daß eine Verteuerung der
 Mieten durch die Steuer unvermeidlich sei. Der
 antisoziale Charakter der neuen Steuer könne heute
 von unbefangenen Theoretikern und Praktikern
 nicht mehr bestritten werden, ebensowenig, daß die
 Steuer eine künstliche Reduzierung und schwere
 Schädigung des Mittelstandes bewirken müsse. Das
 Baugewerbe werde in erster Linie zu leiden haben,
 d. h. das Gewerbe, das sich weitaus am schlechtesten
 von allen Gewerbegruppen rentiere. Selbst die
 Aktiengesellschaften des Baugewerbes brachten in
 den letzten Jahren durchschnittlich nur 3,8 Prozent,
 d. h. noch nicht einmal die Hälfte des Durch-
 schnittsverdienstes der übrigen Gewerbegruppen.
 Wie schlecht es vielfach dem Hausbesitzer ergehe, sehe
 man daraus, daß nach Dresdener Erhebungen dort
 die Hausbesitzer, deren Eigentum auf Substantiation
 gebracht wurde, im Jahre vor der Zwangsversteige-
 rung zu 31 Prozent eine Einnahme von unter 1500
 Mark hatten. Tatsächlich sei in unendlich vielen
 Fällen gerade bei der Wohnungsunternehmung der
 sogenannte unerdienter Wertzuwachs ein verdient-
 tes Äquivalent für jahrelange unerdiente Ver-
 luste. In dem man den Mittelstand durch die Steuer
 am Wohnungsgewerbe zurückdränge, werde gleich-
 zeitig das Großkapital bevorzugt. Die Wert-
 zuwachssteuer sei eine indirekte Prämie zugunsten
 der großen Terraingesellschaften, die den Kampf

Der Staatsanwalt triete bereits am Boden,
 betastete das Gesicht und die Hände der auf dem
 Rücken liegenden, regungslosen Gestalt und
 suchte dann nach dem Pulse.
 Es verging längere Zeit, ehe er seine Hand
 zurückzog.
 „Hier ist's zuende!“
 Behringer hatte inzwischen ein frisches
 Streichholz angezündet.
 „Bitte, jetzt hierhin, ich will das Gesicht
 betrachten!“
 Der Kopf war leicht zur Seite gewandt,
 die marmorweißen Züge von großer Schön-
 heit. Die Lippen waren etwas geöffnet; es
 machte in dem unsicheren Lichtschein den Ein-
 druck, als ob die Tote lächle. Nur zwischen
 den dunklen, schön geschweiften Augenbrauen
 lag eine Falte als einziger Zug eines letzten
 Schmerzes.
 Ein Blick über die ganze Gestalt zeigte, daß
 die hier plötzlich aus dem Leben Geschiedene
 den gebildeten Kreisen angehörte. Das Kleid
 das den jugendlichen Körper umschloß, war
 aus dunklem Stoff hergestellt und von vor-
 nehmer Eleganz. Eine der schmalen, weißen
 Hände ruhte auf der Brust, die andere Arm
 lag seitwärts ausgestreckt, die Finger um-
 schlossen noch trampfhaft die Silberkette eines
 Ledertaschens.
 Aber etwas anderes zog die Aufmerksam-
 keit des Staatsanwaltes an sich. Die Hand
 Behringers, die das Streichholz hielt, begann
 merklich zu bebren.
 Dr. Mylius warf einen raschen Blick auf
 das Antlitz seines Freundes: es war bleich
 und verärgert.

mit dem Fiskus viel besser und billiger führen
 könnten, die imstande seien schlechte und gute Ri-
 siken auszugleichen, die in manchen Fällen durch
 Selbstbebauung der Grundstücke der Steuer auszu-
 weichen in der Lage seien und die endlich als die
 Kapitalstärkeren viel leichter als die kleinen und
 mittleren Unternehmer bis zu der guten Konjunktur
 ausharren könnten, um dann die Steuer abzu-
 wälzen. Die Ausherrung Damachtes, der solide Grund-
 stücksandel müsse sehen, wie viel Lasten er zu
 tragen habe, genüge, um die Steuer in den Ort zu
 befördern, denn eine Übersicht über die Höhe der
 Belastung könne bei der Reichszuwachssteuer
 stets erst nach dem Verkauf festgestellt werden. Auch
 das müsse berücksichtigt werden, daß die Boden-
 reformer schon jetzt unzufrieden seien mit der zu
 geringen Höhe der Steuer und immer weiter auf
 Erhöhung der Sätze drängen würden.
 Die Politik des Reichsfinanzamtes, lediglich zu
 sorgen, daß die Steuer möglichst viel einbringe, sei
 geradezu ein Hohn auf alle Finanzwissenschaft und
 Finanzpraxis. Die Steuer beruhe unzweifelhaft auf
 einem durch und durch sozialistischen Prinzip.
 Mit Adolf Wagner ist nun Redner überzeugt, daß
 man etwas wirklich gutes nicht deshalb ablehnen
 dürfe, weil es sozialistisch genannt werden könnte.
 Aber wenn die Regierung eine sozialistische Idee,
 die gar keinen Nutzen, sondern nur Schäden bringen
 müßte, in überlebens Weise dem deutschen Reiche
 geradezu aufdrängen wolle, so bedeute das ihre
 Kapitulation vor den, die grundsätzliche Gegner
 der bestehenden Wirtschafts- und Staatsordnung
 seien. Nicht nur der Entwurf, sondern auch das
 ganze Projekt einer Reichszuwachssteuer sei als
 solches irreparabel. Eine bodenreformerische Wert-
 zuwachssteuer, besser Konjunkturalsteuer, würde
 auch als kommunalpolitische Maßregel stets ein volks-
 wirtschaftlicher Nonens sein. Die Frage einer
 möglichen, rein finanzpolitischen Steuer auf wirklich
 unerdienten Wertzuwachs könne wegen der enormen
 Schwierigkeit nie zentralistisch, sondern nur
 dezentralistisch gelöst werden. Es sei hohe Zeit,
 daß der Reichstag sich nun endlich durch die boden-
 reformerischen Phrasen hindurcharbeite und klar
 sehe, wie die Dinge liegen. Das sei es, was heute
 das gesamte städtische Bürgertum zu dem Ausruf
 veranlasse: Reichstag werde was, bleibe was, auch
 dann, wenn es sich scheindar nicht handelt um die
 Interessen des städtischen Bürgertums. (Lebhafter
 großer Beifall.)
 Der folgende Redner Justizrat Westrum-
 Celle verbreitete sich über die vorausgesetzte
 Wirkung der Wertzuwachssteuer. Die Zeiten, wo man
 seinen Kindern mit Zug und Recht den Rat gegeben
 habe, ihr Geld nicht in wertlosen Aktien, sondern
 in Grundbesitz anzulegen, weil dies die beste Ka-
 pitalanlage sei, seien längst und für immer dahin.
 Der Grundbesitz sei in einer geradezu ungeheuer-
 lichen Weise überlastet und wenn ein englischer
 Minister einmal scherzweise, mehr wie 100 Prozent
 vom Einkommen brauche niemand zu versteuern,
 gesagt hat, so sei das in bezug auf den Grundbesitz
 in manchen Gegenden Deutschlands nicht mehr zu-
 treffend, denn dieser zahle hier und da schon 130
 bis 140 Prozent. Der Redner erläuterte dies an
 Beispielen aus seiner hannoverschen Heimat und
 bezeichnet unter diesen Umständen die Reichszu-
 wachssteuer nicht nur als ungerecht und im Prinzip
 verfehlt, sondern bekämpfte sie auch als vom volks-
 wirtschaftlichen Standpunkte aus verwerflich. Der
 Gedanke der Wertzuwachssteuer sei nichts weiter
 als eine Modetorheit, deren Durchführung aber
 Haus- und Grundbesitz völlig entrechten würde. Der
 Hinweis auf die Höhe in Staats- und Gemein-
 schaften und das Bedürfnis nach neuen Steuerquellen
 sei verfehlt, denn die Haus- und Grundbesitzer hät-
 ten sich noch niemals der Anteilnahme an den
 Lasten des Reiches entzogen, wenn sie gleichmäßig
 verteilt würden. Die Wertzuwachssteuer aber solle
 ein Ausnahmegebot gegen die Hausbesitzer werden
 und hiergegen müßten sich diese mit allen Kräften
 wehren. Der Redner wendet sich in diesem Sinne
 auch gegen die Ausführungen der „Norddeutschen
 Allgemeinen Zeitung“ und führt schließlich noch
 aus, daß es sich bei der projektierten Steuer und
 ihren vielfach zugegebenen Mängeln keineswegs nur
 um Einzelheiten handle, sondern das ganze Gesetz
 abgelehnt werden müsse. Für den Fall aber, daß
 dennoch wider Erwarten der Reichstag an die Be-
 ratung der Vorlage herangesehen sollte, macht der
 Redner Vorschläge, durch welche nach seiner Ansicht
 die größten Mängel des Gesetzes beseitigt werden
 könnten.
 Es sprach dann noch als ein weiterer Vertreter
 der Wissenschaft Professor W. G. Frankfurt a. M.
 Er führte aus: Wenn von Seiten der Boden-
 reformer Geheimrat Adolf Wagner als Autorität
 für die Reichszuwachssteuer ins Feld geführt
 und gelagt werde, daß auch die Wissenschaft den
 Forderungen der Bodenreformer Nachdruck verliehen

habe, so sei dem die Tatsache entgegenzuhalten, daß
 andere Vertreter der Wissenschaft anderer Meinung
 seien, und daß ein Vertreter der Wissenschaft über-
 haupt keine Forderungen geltend zu machen, son-
 dern Tatsachen festzustellen habe. Angenommen,
 es ginge mit der Zeit, aus der Zuwachssteuer einige
 hundert Millionen herauszuschlagen, so wird da-
 durch der Einfluß des Staates auf das Wohnungs-
 wesen auch nicht besonders wachsen. Es ist eine
 geradezu ungeheuerliche Idee, auf diesem Wege
 Geld aus privaten Händen zu nehmen, damit ent-
 weidlich ein paar Prozent mehr Wohnungen gebaut
 werden können. (Schluchz.) Es sind direkt
 Illusionen, die man dem Volke macht, wenn man
 ihm sagt, daß man mit Hilfe einer solchen Steuer
 den Wohnungsnot, die vorhanden sein mögen,
 abhelfen könne. Es ist betäubend wenn Vertreter
 der Wissenschaft und Vertreter der Religion, die
 doch gewiß anderes zu tun haben, solche Illusionen
 erwecken, die niemals erfüllt werden können. Es
 handelt sich ja nicht um Dinge, die allein mit gutem
 Willen gemacht werden können, die Wohnungs-
 frage ist ein Problem, zu dessen Lösung Geld ge-
 hört. Wenn in der Zirkus-Beschauung die Lösung
 davon gesprochen wurde, daß zwischen den Miet-
 taktern und den Vorgängen in Moabit ein Zu-
 sammenhang bestehe, so erkläre ich, daß solche Vor-
 gänge entstehen, weil man dem Volke Verprechungen
 macht, die nicht erfüllbar sind. Und das ist ein
 gefährliches Spiel. (Sehr richtig!) Wenn behauptet
 wird, die Bodenreformer hätten die Wissenschaft für
 sich, so macht sich der betreffende einer schweren
 Irreführung der öffentlichen Meinung schuldig.
 Die Wissenschaft sagt im Gegenteil: die Reichs-
 zuwachssteuer ist ein untaugliches Mittel. Es gibt
 nur ein Mittel gegen die Wohnungsnot, das ist
 die Förderung der Wohnungsproduktion. Die
 Bodenreformer aber hemmen diese Wohnungspro-
 duktion. Die Ursachen der Wohnungsvertuerung
 sind dreierlei; sie liegen in der Steigerung der
 Bodenpreise, in den wachsenden Baukosten und in
 den Maßnahmen der Bodenreformer zur Hemmung
 der Wohnungsproduktion. Die verantwortlichen
 Politiker mögen zusehen, daß hier nicht wieder
 großes Unheil angerichtet wird. (Lebhafter Beifall.)
 In seinem Schlusswort teilte der Vorsitzende
 Justizrat Baumer: Spandau mit, daß eine
 Parallelversammlung in der Germania statt-
 gefunden habe, die ebenfalls wegen Überfüllung
 politisch geschlossen worden sei. Der Redner be-
 sprach dann die bereits mitgeteilte Resolution.
 Wenn die Zuwachssteuer für notwendig erklärt
 wird, damit die Invaliden höhere Pensionen er-
 halten, so sage ich: es muß schlecht bestellt sein um
 die Waffen unserer Gegner. (Sehr richtig.) Ich
 will weise entschieden die Zumutung zurück, als ob wir
 Hausbesitzer nicht den Invaliden geben wollten,
 was ihnen gebührt. Aber wir wollen nicht, daß
 unser Volk sich von den Irrelehren der Boden-
 reformer gefangen nehmen läßt, damit es nicht zu
 Maßnahmen kommt, die unheilvoll sind für das
 Vaterland. Es war ein Schlag ins Gesicht, als
 uns geraten wurde, die Steuer im Interesse der
 Invaliden anzunehmen, und ich kann es daher
 nicht billigen, wenn sie gegen die dazugehörigen
 von 1870 geliebten. (Große Heiterkeit.) Wir ver-
 stehen es auch nicht, wenn gesagt wird, es sei un-
 möglich, das mobile Kapital zu besteuern. Das
 geht sehr wohl, wenn man nur nicht beim Bestehr,
 beim Verkauf, sondern beim Ertrage die Steuer
 erhebt. Das Großkapital wird sich der Steuer zu
 entziehen wissen. Die Bodenreformer und mit ihnen
 Wagner wollen den verächtlich machen, der ein
 Haus kauft, um daran zu verdienen. Der Mensch
 müßte ja verrückt sein, der es kauft, um daran zu
 verlieren. Die Ideen der Bodenreformer sind so-
 zialistische, mit ihnen kämen wir zu den englischen
 Zuständen, wo der Grund und Boden nur wenig
 gehört.
 In der Diskussion betonte der Vorsitzende des
 Berliner Grundbesitzervereines
 kowski, daß unter der Herrschaft der sozialpoli-
 tischen Anschauungen die Rechte der Hausbesitzer
 werde weiter gelähmt werden seien. Das
 immermehr zurückgedrängt worden seien. Das
 werde weiter gelähmt, wenn man so ruhig bleibe
 wie bisher. Die Hausbesitzer sollten selbstbewußt
 erkennen, daß sie die besten und festesten Stützen des
 Staates und der Monarchie seien, und zwar durch
 ihre Steuerkraft. — Nach weiterer unwesentlicher
 Debatte wurde die Resolution unter großem Beifall
 angenommen.
 Damit erreichte die Versammlung ihr Ende.

Provinzialnachrichten.

Goslar, 24. November. (Durch Einbruch)
 sind aus dem Warenhaufe von Alexander Canizer eine
 Anzahl Pelze z. gestohlen worden. Herr C. hat auf
 soll beim Gefindehause halten, vielleicht ist Dr.
 Mahn noch von dort aus zu erfragen . . .
 übrigens, Mylius“, wandte sich der Sprecher
 zu seinem Freunde, „das kann ich alles per-
 sönlich besorgen. Ich fürchte nämlich, daß
 unsere Damen sich wegen unseres langen Aus-
 bleibens beunruhigen, ich halte es für meine
 Pflicht, sofort selbst . . .“
 Der Staatsanwalt unterbrach ihn durch
 eine Handbewegung.
 „Der Gedanke an die Damen hat mich schon
 beschäftigt, Behringer, aber auf deine An-
 wesenheit hier kann ich leider nicht verzichten.“
 Behringer wollte etwas erwidern, doch Dr.
 Mylius rief bereits dem wartenden Boten zu:
 „Es soll ins Schloß geschickt werden.“
 „Damen möchten unser Fernbleiben entschul-
 digen, wir hoffen bald nachkommen zu können.“
 „Und was soll mit Nora geschehen?“
 „Bringen Sie den Hund einstreifen zum
 Wagen zurück.“
 Rasch entfernte sich der junge Mann und
 war bald in der Dunkelheit verschwunden.
 Bei den beiden zurückbleibenden Freunden
 herrschte ein drückendes Schweigen.
 Behringers Stimme wurde zuerst laut.
 „Warum hältst du mich hier zurück?“
 fragte er.
 „Ich muß sofort die Recherche aufnehmen,
 und du kannst mir hierbei wertvolle Dienste
 leisten.“
 „Ja?“
 „Du bist der einzige in der Nähe weisende
 Mensch gewesen, als die Unglückliche hier ihren
 Tod fand.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Presse.

(Drittes Blatt).

Deutscher Reichstag.

Am Bundesratsitz: von Bethmann Hollweg, Delbrück, Kräfte, Lisco.

Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation zur Königsberger Kaiserrede.

Auf Befragen erklärt Reichstanzler von Bethmann Hollweg: Ich bin bereit, die Interpellation sogleich zu beantworten.

Zur Begründung der Anfrage führt Abg. Ledebour (Sozialdemokrat) aus: Im November 1908 herrschte über die Kaiserreden im Reichstage seltene Einmütigkeit.

... Nach der Königsberger Kaiserrede war die öffentliche Meinung in Deutschland in der Tat in einem Grade der Einmütigkeit, wie sie seit Jahren nicht mehr gesehen worden ist. ...

rechtliche Stellung und die Pflichten seines Herrscheramtes aufweist. Mit diesen Auffassungen hat sich Seine Majestät der Kaiser nicht in Widerspruch gesetzt, und er hat es insonderheit nicht getan — das stelle ich des Weiteren fest — durch Äußerungen, die er seither getan hat. ...

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

will, was wir von unserem Staatswesen und religiösem Empfinden zu halten haben. (Beifall.) Damit sei dieser Teil der Sache abgetan. Wir können es aber kaum noch begreifen, daß es der Sozialdemokratie immer mehr erlaubt ist, die Person und das Amt des Kaisers in den Staub zu ziehen und zu verunglimpfen, und das in einer Weise, die sich kein Privatmann gefallen ließe. ...

Abg. Wasser mann (nationalliberal): An der Erklärung des Fürsten Bülow, daß weder er noch ein Nachfolger weiter die Verantwortung tragen könne, wenn der Kaiser störend in die Staatsgeschäfte eingreife, soll man nicht drohen und deuten. ...

Abg. von Payer (fortschrittliche Volkspartei): Es darf nicht so hingestellt werden, als habe bei den November-Ereignissen nur der eine Teil der Kaiserreden abgegeben. Die Königsberger Kaiserrede ist mit der Verfassung des deutschen Reiches und mit der Stellungnahme der Wissenschaft nicht vereinbar, und diese Disjunktion ist in die Öffentlichkeit ohne zwingende Not hineingetragen. ...

Abg. von Dirksen (Reichspartei): Die heutige Interpellation ist Zeitvergeudung. Wir bedauern das Zusammengehen von Fortschrittspartei und Sozialdemokratie. Wertvoll ist das offene Geständnis der Notlage auf den Kaiser. ...

Abg. Liebermann von Sonnenberg (wirtschaftliche Vereinigung): Wir leben in den jüngsten Tagen des Reiches ohne einen Regierungschef, sondern ein persönliches Glaubensbekenntnis des Kaisers. Eine parlamentarische Regierung willens wir nicht, sondern wollen ein freies, starkes Reichertum und mißbilligen die internationale Heze gegen den Kaiser. ...

Abg. Dr. Mugdan (fortschrittliche Volkspartei) begründet die Anfrage.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Entwurf liegt der preussischen Regierung vor. Sobald diese Prüfung abgeschlossen ist, wird er veröffentlicht und dem Bundesrat vorgelegt. Der Reichstanzler wird die Angelegenheit künftighin fördern.

Das Haus beschließt die Besprechung.

Abg. Dröschner (Konservativ): Die Freisinnigen fangen mit der Wahlagitation früh an. Der Bundesrat möge seine Arbeit beschleunigen. Nach kurzen ähnlichen Bemerkungen der Abgg. Naden (Zentrum), Liebermann von Sonnenberg (wirtschaftliche Vereinigung) und Linz (Reichspartei) u. a. schließt die Aussprache. Montag: Schiffsabgaben.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Direktor Felix v. Weingartner erklärte am Sonnabend den Philharmonikern, daß er bereit sei, ihrem Wunsch zu entsprechen und daß er die Leitung der philharmonischen Konzerte weiter beibehalten werde. Er werde zu diesem Zwecke seinen ständigen Aufenthalt in Wien nehmen.

Am Sonnabend Abend fand in Petersburg eine gemeinsame Sitzung der literarischen und wissenschaftlichen Vereine zur Ehrung des Andenkens Tolstois statt. Es waren über 2000 Personen zugegen. — In ganz Rußland wurde am Sonnabend das Andenken des Chirurgen Firogow aus Anlaß seines 100jährigen Geburtstages gefeiert.

Die Moabiter Straßentravalle vor Gericht.

Berlin, 26. November.

Zu Beginn der heutigen Stellung Reichsanwalt Ulrich den Antrag, seinen Klienten Schulz, der von den Eltern wieder aufgenommen werden soll, aus der Haft zu entlassen. Rechtsanwalt Cohn: Zu den Personen, die zurzeit der Tumulte in unliebsame Berührung mit der Polizei gekommen sind, gehört auch der Ehegatte eines großen Berliner Krankenhauses, Professor Dr. Motter, der von der Polizei bedrängt und dessen zwei Söhne mißhandelt wurden. Ich habe die drei Personen als Zeugen laden lassen. ...

erlöste der Ruf: Dem Schuhmann wollen wir einmal das Heub ausziehen. Während die Leute sich auf Sperling stürzten, konnte er Briesform wegbringen. Sperling rettete sich dann später in ein Lokal. Die Mitbewohner des Hauses sprechen seitdem nicht mehr mit dem Zeugen. Das Haus ist meist von Arbeitern bewohnt. Zeuge Schlosser Finkle hat den Vorfall mit den beiden Schulgelehrten beobachtet und gesehen, daß zwei junge Leute Steine aufhoben. Er hat die beiden Schulgelehrten gewarnt, weiter zu gehen, da die Menge Radau machte. Das Lokal von Rutenberg, in das sich der eine Schuhmann flüchtete, wurde völlig demoliert. Nach der Mittagspause macht der Gastwirt Quapper Bekundungen über die Art und Weise, wie das Rutenberg'sche Lokal von der Menge demoliert wurde. Der Journalist Unger hat im Auftrage des „Vorwärts“ die Unruhen an Ort und Stelle beobachtet. Er hat die Zusammenstöße zwischen dem Publikum und den Schulgelehrten bis zum Schluß beobachtet und ist zu der Überzeugung gekommen, daß die Polizei den Kopf verloren hatte. Die Offiziere seien nervös geworden und diese Nervosität habe sich auch auf die ausführenden Organe übertragen. Verschiedene Leute seien von den Polizeibeamten einfach wie tolle Hunde niedergeschlagen worden. In rühmlicher Weise zeichneten sich namentlich die Kriminalschulgelehrten mit ihren Gummimüteln aus. Die weiteren Verhandlungen wurden hierauf auf Montag Vormittag vertagt.

Zu den Moabiter Unruhen erläßt der Polizeipräsident von Jagow folgende öffentliche Mitteilung: „Zur Feststellung des tatsächlichen Sachverhaltes ist es erwünscht, daß Personen, welche den Strafenunruhen unbeteiligt zugehört haben, sich auf dem Polizeipräsidium — Zimmer 177 — oder auf dem ihnen nächsten Polizeirevier melden. gez. Der Polizeipräsident v. Jagow.“

Mannigfaltiges.

(Zur Frage der elektrischen Überlandzentralen.) Der Ausbau des städtischen Elektrizitätswerkes in Glogau zu einer Überlandzentrale stößt auf mancherlei Unzutraglichkeiten, zumal in landwirtschaftlichen Kreisen die Errichtung einer besonderen Kreiszentrale erwogen wird. Letzterem Projekt, das die Verjüngung des ganzen nördlichen Zipfels der Provinz Schlesien mit elektrischer Energie vorzieht, stehen jedoch außerordentliche Schwierigkeiten im Wege. Neuerdings hat nun der Verband der Raiffeisengenossenschaften mit der Stadtverwaltung in Glogau Unterhandlungen angeknüpft, die schließlich doch den Ausbau des Glogauer Kraftwerkes als Überlandzentrale der Verwirklichung näher führen dürften, da die Stadt nicht abgeneigt ist, das Leitungsnetz auszubauen.

(Die auf dem Schmiedberger Ramme völlig eingeschneiten Armeelastrüge) sind der „Bresl. Ztg.“ zufolge Freitag Abend gegen acht Uhr in Breslau eingetroffen.

(Biersache Mordat Irrensinniger.) In Witschin an der schlesisch-russischen Grenze wurden der Kaufmann Prager, seine Frau, der erwachsene Sohn und die verlobte Tochter nachts von zwei irrinnigen Russen, die aus einer Anstalt entwichen waren, ermordet.

(Gegen die Hutnadeln) hat der Berliner Polizeipräsident im Interesse der öffentlichen Sicherheit sich veranlaßt gesehen, die Damen zu ersuchen, derartige langherausstehende Hutnadeln entweder ganz zu vermeiden oder wenigstens deren Spitzen durch schützende Hülsen, wie sie in den Geschäften feilgeboten werden, zu bekleiden und so unschädlich zu machen. Sollte das nicht fruchten, so sind schärfere Maßnahmen zu erwarten.

(Schwerer Verletzter Löwenbändiger.) In dem auf dem Vergnügungsplatz Ecke Kugler- und Greifswalderstraße in Berlin befindlichen Zirkus wollte ein Löwenbändiger einen Ringkampf mit einem Löwen vorführen. Als der Mann in den Löwenzwinger trat, kam der Löwe auf ihn zu und biß ihm die linke Seite des Halses durch. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht. Man glaubt, daß die Wunde lebensgefährlich ist.

(Die Stadt Charlottenburg) hat eine Einwohnerzahl von 300 000 erreicht. Nur wenige deutsche Städte weisen eine derartig schnelle Zunahme auf, wie Charlottenburg, das im Jahre 1875 noch eine Mittelstadt mit 25 000 Einwohnern war.

(Eine Masernepidemie) ist im rheinischen Orte Korfenbroich ausgebrochen. Über 100 Schulkinder sind von der Krankheit ergriffen, die vielfach Lungenentzündung im Gefolge hat, und mehrere Kinder sind bereits gestorben. Die Schulen wurden geschlossen. **(Vom Dorf zur Großstadt.)** Die größte Dorfgemeinde Preußens, Hamborn, dürfte in Kürze den Sprung vom Dorf zur Großstadt machen. Auf das Gebiet der Gemeinde um Verleihung des Stadtrechts haben der Oberpräsident der Rheinprovinz, ein Deputierter aus dem Ministerium des Innern sowie mehrere Delegierte der staatlichen Behörden eine Prüfung an Ort und Stelle vorgenommen, die, wie aus einer Ansprache des

Oberpräsidenten hervorgeht, für die Gemeinde durchaus günstig ausgefallen ist. Es ist zu erwarten, daß Hamborn in nächster Zeit bereits in die Reihe der Großstädte eintreten wird.

(Eine Millionenstiftung.) Der verstorbene Kaufmann Renkwinz in Leipzig vermachte der Stadtgemeinde eine Million Mark für Wohltätigkeitszwecke.

(Selbstmord eines Defraudanten.) In Nocarno hat sich der deutsche Handlungsgehilfe Georg Butle, der aus Meiningen mit 20 000 Mark durchgebrannt und auf der Reise nach Italien im Tessin verhaftet worden war, in seiner Zelle erhängt.

(Verurteilung.) Das Schwurgericht in Angere verurteilte den Friedensrichter Mattavant, der bei der Regelung einer Hinterlassenschaft Unterschleife begangen hat, unter Zubilligung mildernder Umstände zu acht Jahren Kerker.

(Eisenbahnunglück.) Der Freitag Abend von Liverpool nach Schottland abgegangene Schnellzug stieß bei Ormskirk mit der Lokomotive eines einfahrenden Zuges zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Reisender des Schnellzuges getötet und mehrere andere verwundet.

(Löwenjagd in Mons.) Am Donnerstag Nachmittag brach in Mons aus dem dortigen Zirkus eine Löwin aus. Die Bestie raste durch die Straßen der Stadt, sprang einem harmlosen Droschkegaul auf den Rücken und vollführte auf seinem Rücken einen Ritt von etwa 50 Metern. Dann begab sich die Löwin vor ein Cafehaus und versuchte dort einzudringen, ergriff jedoch bei dem allgemeinen Schreckensschrei der Gäste die Fucht. Schließlich drang das Tier in das Haus eines Bürgers ein, der entsetzt floh, aber die Haustür zuschlug, so daß die Bestie gefangen war. Man holte rasch aus dem Zirkus einen Käfig herbei, und es gelang, die entsprungene Löwin wieder einzufangen. Das Erscheinen einer Löwin in den Straßen der Stadt hatte begreiflicherweise einen großen Schrecken verursacht.

(Geheimnisvoller Untergang der Zarenjacht.) Großes Aufsehen erregt in Petersburg der Untergang der kaiserl. Jacht „Marewo“. Das Schiff war im Moikakanal dicht neben dem Gebäude der Admiraltät, also im Herzen der Stadt, verankert. Aus bisher unbekannter Ursache ist sie am Mittwoch in wenigen Minuten gesunken. Die Hebungsarbeiten wurden sofort begonnen. Doch dauerte es mehrere Stunden, bis es gelang, das Schiff wieder emporzubringen. Die festbare Einrichtung der Jacht ist jedoch vollständig zerstört. Die „Marewo“ ist ein altes Schiff, das im Jahre 1878 gebaut worden ist.

Humoristisches.

(Der beste Rat.) Dichterin: „Der Berleger sagt, meine Verse wären ja recht schön, nur fehlt es ihnen etwas an Wärme. Kannst du mir da einen Rat geben?“ — Ein Freund: „Ja! Hier ist ein Streichhölzchen!“
(Herumgedreht.) „Ich bin gekommen, Sie um die Hand ihrer Fräulein Tochter zu bitten, verheiratet Herr.“ — „Ja, recht schön... haben Sie denn auch eigenes Vermögen?“ — „O, Sie irren sich, ich kam ja nicht hierher, um die Dame zu kaufen!“

Gedankensplitter.

Die Anlage zum Charakter, d. h. zum Handeln nach festen Grundgesetzen, ist dem Menschen angeboren, jedoch der Charakter selbst nicht. Er ist seiner wahren Wesenheit nach Produkt der Erziehung und des eigenen Nachdenkens.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 26. November. In dieser Woche wurden nach hier 215 Tonnen von Holland und 1800 Tonnen von Deutschland zugeführt. Der Gesamtimport beträgt somit 207 875 Tonnen. Infolge der schlechten Witterung an der englischen Küste haben die Boote weiter mit sehr schlechtem Fang operiert. Da nunmehr auch Räte in England eingeleitet hat, hält man den Fang in einigen Tagen für vollständig beendet. Harmaulher Herlinge fehlen hier. Aber auch andere gefüllte Ware wie holländische prima und kleine Bollen, sowie deutsche prima und kleine Bollen sind kaum mehr aufzutreiben. Die Offerten von Holland und Deutschland als auch von England sind in den letzten Tagen so hoch getrieben, daß man bei weiteren Käufen keinen Nutzen sieht. Die hiesigen Importeure verhalten sich daher zu einem weiteren Geschäft zu diesen hohen Preisen ablehnend. Sehr gut gefragt sind schottische Matties, da dieser Fisch von harter, fester Qualität ist, derselbe kann daher als Dauerware bezeichnet werden. Auch Ählen räumen sich in größeren Posten. Die Marktlage ist nach wie vor recht fest. Man offeriert heute frei Waggon Danzig per Tonne verzollt: Ostküsten Tornbellies 26 Mk., Ostküsten Matfulls 36 Mk., Ostküsten Matties 34 Mk., Crombrand Fülls 45 Mk., Crombrand Matfulls 40¹/₂ Mk., Crombrand Matties 37¹/₂ Mk., Crombrand Larze Ählen 32¹/₂ Mk., kleine holländische Bollen in Schottentonnen 39 Mk., prima holländische Bollen in Schottentonnen 40 Mk., kleine deutsche Bollen in Zinkbandtonnen 38 Mk. per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mk. per 1/2 Tonne Aufschlag.

Weißelverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Thorn“, Kapit. Witt, mit 1 Rahn im Schlepptau und 800 Ztr. Gütern, Dampfer „Charlotte“

Kapit. Rautenberg, mit 1 Rahn im Schlepptau, sowie der Schlepptau des Steuermanns Malenstowski mit 3600 Ztr. Gütern und der Rahn des Schiffers J. Suszowicz mit 1800 Ztr. Gasohlen von Danzig, Dampfer „Ruhland“, Kapit. Diebte, mit 1 Rahn im Schlepptau, Dampfer „Piot“, Kapit. Kluszewicz, mit 3 Rähnen im Schlepptau, ferner die Rähne der Schiffer G. Warts mit 3400 Ztr., J. Janiewicz mit 3060 Ztr. Gütern, F. Malkowski mit 3300 Ztr. und St. Katulski mit 2600 Ztr. Quebrachholz von Danzig nach Warchau. Abgehahren: Dampfer „Fortuna“, Kapit. Boigt, mit 1 Rahn im Schlepptau und 4000 Ztr. Zuder, Dampfer „Charlotte“, Kapit. Rautenberg, mit 1 Rahn im Schlepptau, sowie die Rähne der Schiffer J. Jezorski mit 2800 Ztr. Mehl und 1000 Ztr. Zuder und A. Engelhardt mit 7000 Ztr. Zuder nach Danzig.

Stadesamt Thorn.

Vom 20. bis einschl. 26. November 1910 sind gemeldet: Geburten: 1. Rührer Robert Schütz, T. 2. Arbeiter Johann Wulowski, T. 3. Bahnhofsausseher Berthold Grubber in Biffomig, T. 4. Arbeiter Eduard Hoppe, T. 5. Ehef. T. 6. Schmiedegeselle Wladislaw Jantowski, T. 7. Bauunternehmer Benjamin Buchholz, T. 8. Rührer Franz Suchowski, S.

Aufgebote: a) heilige: 1. Schuhmann Wilhelm Lubba-Posen und Bronislawa Wadzhof. 2. Bizefeldweibel im Inf.-Regt. 176 Hermann Berner und Helene Daene. 3. Schiffgehilfe Theodor Problemski und Martha Klamon. 4. Fabrikarbeiter Ernst Poet und Marianna Dertowski. b) auswärtige: 5. Bergmann Heinrich Diez und Christinne Kraemer, beide in Castrup. 6. Stallschweizer Joseph Reinhard-Parstein und Florentine Jaleski. 7. Eisenbahn-Lokomotivheizer Waldemar Neber-Schmentau und Alara Raebne-Danzig. 8. Schuhmann Julius Radtke-Carnap und Wladislawa Worsowski-Altenessen. 9. Kontorist August Brüggert und Wilhelmine Ehm, beide in Hamburg. 10. Maurergeselle Gustav Eichhorn-Sorgenort und Emma Nießen-König. 11. Kaufmann Otto Rebling-Altstadt und Agnes Böhm-Berlin. 12. Fahrartenführer Mag. Bedler-Charlottenburg und Ida Mintau-Berlin. 13. Arbeiter Wilhelm Glühmann-Lütendorf und Luise Witte-Büttlich. 14. Leutnant im 1. westpr. Fußart.-Regt. 11 Rudolf Bierer und Marie Walthers-Bohlag. 15. Maurergeselle August Kaaser und Johanna Delschläger, beide in Kießborn. 16. Friseur Hermann Giede-Thorn-Moder und Berta Wilczewski-Gölgau. 17. Arbeiter Albert König und Florentine Kraus, beide in Danzig

Geschiedlungen: 1. Bäckermeister Johann Nowinski-Podgorz mit Valeria Roding. 2. Arbeiter Franz Rauch-Gelsenkirchen mit Bronislawa Klostowski. 3. Fiegelbrenner Eduard Raabe-Bärenhof mit Amanda Buchholz. 4. Arbeiter Johann Belgard mit Franziska Malinowski. 5. Sanitäts-fergeant im 11. Regt. von Schmidt Emil Schwarz mit Martha Jrid. 6. Schmiedegeselle Johann Marciszewski mit Stanislawa Malinowski.

Storbefälle: 1. Martha Doms, 22 J. 2. Mechaniker Andreas Krollowski, 49¹/₂ J. 3. Holzmeister-Witwe Marie Spiedert, geb. Himmer, 56 J. 4. Arbeiter-Witwe Marie Wronkowski, geb. Malinowski, 56 J. 5. Tischlermeister-Witwe Alina Kaffanski, geb. Kähler, 67¹/₂ J. 6. Rentempfänger Walber Pegte, 17¹/₂ J. 7. Bruno Zielowski, 3 Mon. 8. Aloisius Jantowski, 4 J. 9. Adam Bruszejewski, 2¹/₂ J.

Thuringen- u. Maschinen-Technikum Ilmenau
Staatskommissar.

Stellengesuche
Buchhalter
(Anfänger). Absolvent einer Handelsschule, aus der Mühlen- und Getreidebranche, sucht, da ihm jegliche Stellung zur Erweiterung seiner Kenntnisse wenig bietet, zum 1. 1. 11. anderweitig Stellung.
Gefl. Angeb. unter „Engagement“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin,
Anfängerin, sucht Stellung. Angeb. unter **J. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein
Sucht Stellung zur Führung der Wirtschaft bei kinderlosem Ehepaar, alleinstehender Dame oder älterem Herrn.
Angebote unter **H. J. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Hiesige Vertreter angelegener deutscher Lebens-Versicherungsgesellschaft sucht stille

Mitarbeiter
und zahlt für Überbringung von Neuanträgen volle Abschlussprovision. Gefl. Offerten unter **Z. A. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Lehrling,
der das Glaserhandwerk erlernen will, kann sofort eintreten. Tagelohn 20 Mk.
E. Kuppisch, Neidenburg.

Für Haus- und Küchenmagazin eine gewandte, mit der Branche vertraute
Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig, per sofort gesucht. Schriftliche Bemerkungen unter **550** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling
sofort oder später gesucht.
Jurkiewicz, Bäckermeister, Schillerstr. 4.
Büfettfräulein, auch zum Bedienen, Kinderfräulein, auch nach Russland, sucht jederzeit.
Carl Arendt, gemerbsmäßiger Stellenermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Nur die echte Scotts Emulsion, keine Nachahmung!
Der Weltruf von Scotts Emulsion bürgt für die Güte des Präparates, und die mit ihm erzielten Erfolge sind unbestritten. Billigere, vielfach minderwertige Nachahmungen von Scotts Emulsion hat es von jeher gegeben und neue tauchen immer wieder auf.

Es hieße aber am verkehrten Ende sparen, wenn man anstelle des altbewährten Original-Präparates solche Nachahmungen kaufen wollte, denn nur der Erfolg entscheidet, und diesen hat die echte Scotts Emulsion aufzuweisen. Darum Vorsicht beim Einkauf! Man bestimme darauf, die echte Scotts Emulsion mit unserer bekannten Fischer-Schutzmarke zu erhalten und lasse sich keine Nachahmungen aufreden!

Musik erfreut des Menschen Herz! Allen Freunden guter Hausmusik sei Beachtung des der heutigen Nummer beiliegenden Prospektes der bekannten Firma Melodia-Musikhaus Georg Bernhardt, in Leipzig angelegentlich empfohlen. Musik-Instrumente aller Art: legentlich empfohlen. Musik-Instrumente aller Art: Gramophone, Spielböden, Akkordeons, Bandolons, Violinen, Mandolinen usw., usw. werden gegen bequeme Monatsraten von 2 Mark an geliefert. Hauptkatalog, ca. 600 Seiten stark, erhalten Interessenten kostenfrei!

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Chocolade der Zukunft
Recht bezeichnend für unser Zeitalter des Fortschrittes ist die sich stark bemerkbar machende, fortwährende Verbesserung unserer Lebensführung. Einen treffenden Beweis für die gesteigerten Geschmacks-Ansprüche des Publikums liefert uns die Umwälzung, die sich seit einiger Zeit im Chocolate-Konsum beobachtet läßt. Während bis vor wenigen Jahren noch hauptsächlich die harten, fettarmen, stark zuckerhaltigen, sogenannten Konium-Chocoladen am meisten begehrt waren, haben sich nach und nach — besonders in neuerer Zeit — erstaunlich viele den besser verarbeiteten, fetthaltigen und leichtflüssigen Chocoladen zugewendet. Dies ist vom gesundheitslichen Standpunkte aus nur mit Freuden zu begrüßen, da der Nährwert einer stark cacao- und fetthaltigen Chocolate, wie wir sie z. B. in der bekannten Tell-Chocolate kennen, einwandfrei erwiesen ist. Einige Tafeln solch gehaltreicher Chocolate enthalten nicht selten mehr Nährwert, als manche opulente Mahlzeit, darüber bezieht kein Zweifel. Man verbinde also das Angenehme mit dem Nützlichen und lasse sich möglichst oft eine Tafel Tell-Chocolate, weil diese unserem Gaumen einen überaus delikaten Genuß bietet und gleichzeitig unserem Körper wichtige Nährstoffe zuführt. Tell-Chocolate ist in Cartons à zwei Tafeln zu 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg. überall erhältlich. — Partwig & Vogel, Alttingerstraße, Chocoladen- und Cacao-Fabrikanten, Marke **Tell**

Osrām-Lampe 1/2 S Osrām-Lampe
Grand Prix Brüssel 1910
die Brennstunde für elektrisches Licht!
Aufklärende Prospekte durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte. Auergesellschaft, Berlin O. 17

Pölyzeiliche Bekanntmachung

Nachziehende
Polizei-Verordnung
Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Magistrats hierjehst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1.
Gestügel aller Art darf nur in Käfigen oder anderen luftigen Behältern zu Markt gebracht, auf dem Markte gehalten oder über die Straße geschleppt werden. Die Behälter müssen so geräumig sein, daß die Tiere, ohne gepreßt oder geschnürt zu werden, nebeneinander stehen oder liegen können.

§ 2.
Einzelne Tiere dürfen auch auf dem Arme getragen werden, und für Gänse und Puten ist auch das Aufstreifen zu Markte gestattet.

§ 3.
Gestügel, welches zum Markte geschleppt, auf dem Markt gehalten oder über die Straße geschleppt wird, darf nicht durch Zusammenbinden der Beine oder Flügel gefesselt sein, oder in Säcken, oder an den Füßen, oder an einzelnen Flügeln getragen werden.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5.
Diese Verordnung tritt am 1. April 1889 anstelle der Polizei-Verordnung vom 20. April 1866 in Kraft.
Thorn den 22. März 1889.

Die Polizei-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Thorn den 19. November 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 29. November c. nachmittags und Mittwoch den 30. November c. vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.
Thorn den 21. November 1910.

Der Magistrat.

Dampfmaschinen, Modelle.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Glycerin,
Honey-Jelly,
Kaloderma,
Byrolin,
Lanolin,
Vaseline,
echt amerikanisch,
Hautcrèmes,
beste Fabrikate,
Hauptpuder
deutscher u. französ. Firmen empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt, Markt 33.

Ziehung 7. Dezember.
II. Königsberger Lotterie
Erichtung eines Freiluftmuseums
3397 Gewinne, Wert 50000 Mk., darunter 15000 Mk. 4000 Mk.
2 à 1000, 4 à 500 Mk. Wert etc. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Losporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. das Generaldebit: Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kantstr. 2, sowie hier: Franz Bassant, A. Führer, Louis Grosskopf, A. Glückmann Kallisk, Gust. Bause, Emil Post, Gust. Ad. Schleh, F. v. Paris, R. Mielke.

Fabelhaft
ist die vorzügliche Wirkung der echten Karbol-Seifen von Bergmann & Co., Radbeul, mit Schutzmarke: Stechpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blühchen, Gesichtspickel, Büchlein etc., à Stück 50 Pf. bei: J. M. Wendisch Nachf., Adolf Majer, Anders & Co., Adolf Letz.

Süßenlugarwein
zu 1,30 Mk. den Liter,
Medizinal-Ungarwein
zu 1,60 Mk. den Liter empfiehlt
Isidor Simon,
Altstadt, Markt.

Bekanntmachung, betreffend die Volkszählung 1910.

Die Durchsicht der Zählpapiere gelegentlich der Volkszählung 1905 hat ergeben, daß in den meisten Fällen die für die Ausfüllung der Zählpapiere gegebene Anleitung gänzlich beachtet worden ist.

Wir möchten in nachstehendem auf einige wichtige Punkte, die sich bei der diesjährigen Volkszählung wiederholen werden, aufmerksam machen:

A. Im Allgemeinen:
Es ist darauf zu sehen, daß in der Zählkarte sämtliche Fragen durch Unterzeichnen der zutreffenden Worte oder durch Niederschrift beantwortet werden, und daß unter allen Umständen die Spalte 3 des Haushaltsverzeichnisses richtig ausgefüllt wird.

B. Im Besonderen:
Es gibt 3 Arten von Haushaltungen. Es sind:
a) die gewöhnlichen Haushaltungen,
b) die Anstalts-Haushaltungen,
c) die Anstalts-Haushaltungen.

Zu der gewöhnlichen Haushaltung gehören außer der Familie auch Zimmermieter, Kammerdienerinnen und Schloßknechte, ob mit oder ohne Beförderung.

Eine Einzelhaushaltung bilden die einzellebenden Personen mit besonderer Wohnung und eigener Hauswirtschaft. Als eine Anstalts-Haushaltung zu zählen sind: die in einer Kaserne, im Lazarett, Krankenhaus, Waisenhaus, Hospital, Gefängnis usw. befindlichen Personen einschließlich des dort untergeordneten und beschäftigten untergeordneten Anstaltspersonals ohne eigenen Haushalt (dieses ist als solches kenntlich zu machen), ferner die Haushaltung eines Pensionärs mit den Pensionären, wenn die Zahl der letzteren 6 und mehr beträgt, Hotels und Gasthäuser mit mindestens 1 vorübergehend anwesendem Gast oder 6 und mehr ständigen Logiergästen, endlich die etwa von Gewerbebetrieben in Massenquartieren untergebrachten Leute (Gewerbegehilfen, Arbeiter).

Dagegen sind das verheiratete Anstaltspersonal mit eigener Hauswirtschaft und die Gastwirte (Hoteliers) mit ihren persönlichen Diensthilfen und weniger als 6 ständigen Logiergästen zu den gewöhnlichen Haushaltungen zu rechnen. Auf richtige Beantwortung der Frage 7 in der Zählkarte ist ganz besonders zu achten.

Es sind allgemeine Ausdrücke wie: Kaufmann, Direktor, Professor, Beamter, Techniker, Ingenieur, Handelsmann, Handlungsgehilfe, Arbeiter, Fabrikarbeiter usw. zu vermeiden; es muß vielmehr der besondere Zweig der Fabrikation, des Handwerks, Handels oder sonstigen Berufs genannt werden. Es würde also unter 7a (Hauptberuf) einzutragen sein, z. B.: Schuhmacherei, Expedition, Materialwarenhandlung, Restauration, u. dergl., Postbeamter, Gymnasialprofessor u. dergl.; bei Personen ohne Hauptberuf z. B. Oberst, u. dergl., Pensionär, Dienstreisender; ohne Beruf wären nur Personen ohne Erwerb und ohne sonstiges Einkommen.

Genau ist unter 7b der Zählkarte (selbständige oder unselbständige Stellung) z. B. bei den Unselbständigen zu schreiben: landw. Knecht, Magd, Fabrikarbeiter, Aufseher, Kaminist, Hausknecht, Lehrling, Verkäuferin, Buchhalter, Gelegenheitsarbeiter usw.

Diensthilfen für häusliche Dienste und persönliche Bedienung oder für das Gewerbe sind so besonders zu bezeichnen.

Für Arbeiter und Tagelöhner muß stets der Arbeits- und Geschäftszweig angegeben werden, in dem sie ständig oder meistens arbeiten, ob in Landwirtschaft, Forst-, Bau-, Eisenbahn-, Eisenarbeiten usw.

Wir richten an die Bürgerchaft die Bitte, die Zählarten und Haushaltsverzeichnisse den Vordruckten und vorliegenden Ausführungen gemäß richtig und vollständig selbst auszufüllen und den Herrn Zählern das freiwillig übernommene Amt durch bereitwillige Auskunft nach Möglichkeit zu erleichtern.

Thorn den 21. November 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Außer Gasheizöfen geben wir auch
Gasboiler
mit Sparbrennern
mietweise ab.
Die näheren Bedingungen (Bergungsfähigkeit § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Copernicusstraße Nr. 45 zu erfahren.
Gaswerke Thorn.



Unsere
ABC-Schützen
holen für die Mutter beim Kaufmann am liebsten die
Pflanzenbutter-
Margarine, Marke
Cocosa
Sie wissen nämlich, dass man pro Pfund die regelmässig erscheinende Nummer des Unterhaltungsblattes vom kleineren Coco gratis erhält. Cocosa ist ein unvergleichliches Butter-Ersatzmittel für Tafel und Küche.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhld.)

Reform-Zahn-Praxis
Arthur Heinrich,
Elisabethstr. 6. THORN Elisabethstr. 6.
Vollendete Ausführung von Plomben, künstlichen Zähnen usw.
Amerikanisches System.

Annahme von
Depositengeldern
bis auf weiteres
bei täglicher Kündigung à 3 1/2 %
monatlicher " à 3 3/4 %
3-monatlicher " à 4 %
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zur Abhebung.
Offbank für Handel und Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn.
Breitenstraße 36. — Fernruf 126.



C. G. Dorau, Thorn,
Altstadt, Markt 14,
neben dem kaiserlichen Postamt.
Gründung 1854 Gründung.
empfiehlt:
Pelz-Kollers 4, 6, 9, 15-18 Mk.
Pelz-Kragen 21, 27, 30-250
Pelz-Muffen 4.50, 6, 9, 15-140 "
Pelz-Mützen 12, 15, 18, 20-36 "
Damen-Pelze 100, 150, 200, 250 "
Damen-Jacken 100-150 "
Herren-Pelze 100, 150, 200, 250 "
Pelz-Joppen 60, 70-150 "
Ziegen-Decken 4-13.50 "
Angora-Decken von 9 Mk. an.
Wagen-Decken m. Tuchbezug von 65 Mk. an.
Umarbeitungen, Reparaturen, sowie Bestellungen nach Mass sauber und sachgemäß. Bestellungen erbitte rechtzeitig.



Jagdpatronen,
Rottweiler und andere pa. Fabrikate,
Jagdgewehre,
Jagdtaschen,
Jagdmesser,
Jagdstöcke,
Rucksäcke und alle sonstigen Jagd-Geräte und Waffen
empfehlen in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Thorn,
Breitenstrasse 35. — Telephon Nr. 2.

Gummi-Schwämme
sehr haltbar und angenehm;
Reisetaschen, abwaschbare Dauerwäsche in weiß und bunt empfiehlt
Erich Müller Nachf.

Vorzügl. Lagerbier
(hell und dunkel) sowie
Karamellbier,
bekömmliches, alkoholfreies und nahrhaftes Getränk, empfiehlt in Flaschen u. Gebinden
Thorner Brauhaus,
Kl. Marktstrasse 6.

Prima Grobkoks
(ausgegabelt), zum Preise von 1 Mark pro Zentner ab Fabrikhof empfiehlt
Gaswerk Thorn.

Jeden Wochenmarkt
(Eingang zum Rathaus):
Reinen Rübensaft 2 Pfd. 35 Pf.
Prima-Muss 1 Pfd. 30 Pf.
Selbstgekochte Pflaumenmuss 1 Pfd. 40 Pf.

Zum morgigen Wochenmarkt
bringe einen
großen Gelegenheitsposten
Cilsiter Käse
und verkaufe solchen mit 60 Pf. pro Pfd. Alle anderen Sorten Käse billig.
Echten Bienenhonig
mit Glas 95 Pf.
J. Gerber, Käse erzog,
Thorn, Schillerstr. 8, Telephon 472.

Drei Tropfen Kaol
machen das schmutzigste Metall spiegelblank.
In Flaschen von 10-50 Pfg. überall zu haben.
Fabrik Lubzyski & Co., Berlin 70.

Drainröhren, poröse Wand-Platten
33x20x6,5 cm.
Balkonziegel, Lochziegel
Dachsteine, Sibirerplatten
liefern sofort
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Badstr. 40.

Empfehle
sämtliche Artikel zur Wäsche wie:
Thomson's Seifenpulver, 20 Pf. je 15 Pf.
Leifvise Wajchpulver, je 17 Pf. je 1 Pf.
Reisstärke, je 29 Pf. Soda 1 Pf.
Sämtl. Sorten harte u. Schmirgel-
Seifen zu den billigsten Preisen. Bei Abnahme von 3 Pfd. Seife 1 Pfd. Soda gratis.
Johannes Beynon, Copernicusstr. 77.

Verblasste Stoffe kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten
BRAUN'S FARBEN
Wassergewaschene Millionennachgewährt. Zu haben in Drogeriehandlungen u. Apotheken. Man achte auf nebenstehend abgebildete Schließenmarke.

Honig!
Garantiert reinen Bienenhonig empfiehlt die Deutsche Honigzentrale Goch, lehrhaufen, 5 Pfund 4,75 Mark, 10 Pfund 8,75 Mark einschließlich des harten frei Haus per Nachnahme. Da die Dose nur Billigkeit hat, solange die Dose reicht, bitte sogleich zu bestellen. Für nicht gefallenen Honig volle Betrag zurück.
Honigzentrale Gochershausen.

Medizinal-Ausbruch-Weine
in Originalflaschen zu billigen Preisen empfehlen
Rose & Niklas,
Konstanz, Salmstrasse 26. Sulmerstrasse 26. Süßproben gratis.

Oderbruch-Gänsefedern
lieferer unverfälscht mit Daunen frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen Nachnahme von 14,30 Mk.
Preisliste über alle Sorten Gänsefedern gratis. Fürstenseide.
Richard Lübeck, Fürstenseide
(Neumark).
Altes Gold und Silber,
Brillanten, künstliche Gebilde, Altertümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt
Brückenstraße, 1. Etage.